

ESSEN SIND WIR

Altenessen | Karnap | Vogelheim

ESSEN



Investieren Sie doch mal wieder in ein gutes Buch.

Geld attraktiv und sicher anlegen.



Ihre erste Adresse für Sicherheit!

 Sparkasse Essen

Liebe Essenerinnen und Essener,
sehr verehrte Gäste unserer Stadt,



die nunmehr achte Ausgabe der Broschüre „ESSEN SIND WIR“ nimmt Sie mit auf eine Entdeckungstour durch den äußersten Essener Norden. Auf über 60 Seiten präsentiert sich der Stadtbezirk V mit den zugehörigen Stadtteilen Altenessen, Karnap und Vogelheim. Rhein-Herne-Kanal und Emscher, zahlreiche Grünflächen, nostalgische Zechensiedlungen sowie vielseitige Kultur- und Freizeitangebote machen die drei Stadtteile zu attraktiven Wohngebieten für Jung und Alt.

Das vorliegende Heft bietet Ihnen im Stile eines Reiseführers spannende Einblicke in die wechselvolle Historie der drei Stadtteile. Zudem erhalten Sie wertvolle Ausflugs-Tipps sowie eine Terminvorschau mit allen wichtigen Veranstaltungen in Stadtbezirk V. So findet zum Beispiel Mitte September bereits zum 17. Mal das Stadtteilfest Altenessen statt. Drei Tage lang können sich die Besucher auf eine bunte Händlermeile, eine Kirmes sowie Livedarbietungen freuen. Unter dem Titel „Vogelheim steht Kopf“ findet dann vom 29. bis 30. September im angrenzenden Stadtteil ein rauschendes Fest statt. Ende November bekommen nicht nur kleine Besucher leuchtende Augen, wenn der Bürgerverein Karnap zum „Großen Martinszug“ einlädt.

Doch nicht nur zu speziellen Terminen, sondern 365 Tage im Jahr bieten die drei Stadtteile vielfältige Freizeitmöglichkeiten für die ganze Familie. Ob auf den gut ausgebauten Rad- und Wanderwegen, in der Zeche Carl oder in einem der zahlreichen Vereine - Altenessen, Karnap und Vogelheim bieten Lebensqualität und Vielfalt mitten in der Großstadt.

Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger und verehrte Gäste der Stadt, können mit Hilfe von „ESSEN SIND WIR“ diese drei Stadtteile des Bezirks V näher kennen lernen oder von einer ganz neuen Seite erleben. Viel Vergnügen und unvergessliche Momente bei der Erkundung Ihrer Stadt wünscht Ihnen Ihr

Reinhard Paß
Oberbürgermeister

ESSEN.WILLKOMMEN.

Events und Tickets



Erste Adresse für Tickets.
Das Team der EMG - Touristikzentrale
berät Sie gern, vor Ort oder unter unserer
Ticket-Hotline
0201 8872333.

NEU
Tickets für
Rot-Weiss Essen



EMG - ESSEN MARKETING GMBH
Touristikzentrale
Am Hauptbahnhof 2 | 45127 Essen
E-Mail: touristikzentrale@essen.de

ESSEN

www.essen.de

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,
liebe Gäste im Bezirk V,



im Ruhrgebiet wird oft von „Strukturwandel“ gesprochen. Wir im Stadtbezirk V wissen, was damit gemeint ist.

Das Herz des Bergbaus – hier hat es kräftig mitgeschlagen. Anna, Carl, Helene, Heinrich, Fritz, Emil, so hießen hier nicht die Kinder, sondern die Zechen. Sie dominierten das Bild im Bezirk V, boten Arbeit und Einkommen. Oft gab der Vater dem Sohn die Schüppe in die Hand – Arbeitsplätze für Generationen.

Und dann war plötzlich alles vorbei. Im Dezember 1973 wurde die letzte Zeche stillgelegt.

Strukturwandel stand auf der Tagesordnung. Die Menschen haben die Aufgabe angenommen, doch der Blick ging dabei nach vorn und zurück gleichzeitig: Neues schaffen, ohne das Alte zu vergessen. Das Ruhrgebiet wird heute dafür anerkannt, dass es nicht eine Zukunft ohne Vergangenheit schafft, sondern dass es selbstbewusst die Prägung durch die Industrie als Basis für neue Entwicklungen begreift.

Der Stadtbezirk V ist ein Beispiel dafür.

Die Zeche Carl ist nicht nur ein bedeutendes Industriedenkmal, sondern gleichzeitig ein soziokulturelles Zentrum, das inzwischen international bekannt ist. Aus der Schurenbachhalde, einer Hinterlassenschaft des Bergbaus, ist mit der „Bramme für das Ruhrgebiet“ ein Teil der Landmarkenkunst geworden, der weit über Essen hinaus Beachtung findet.

Aus den vielen Eisenbahntrassen, auf denen einst Tonne um Tonne Kohle bewegt wurde, sind inzwischen attraktive Radwege geworden. Sie schaffen neue Verbindungen und Perspektiven. Brachflächen wurden in Wälder und Parks verwandelt, ein grünes Rückgrat, das sich durch den ganzen Stadtbezirk zieht. Wohnungsbaugesellschaften haben ihre Siedlungen, oft mit großen Gärten hinter den Häusern, modernisiert und zu gefragten, aber bezahlbaren Wohnlagen umgestaltet.

Gleichzeitig sind viele neue Gewerbegebiete entstanden, die Arbeitsplätze auch für die Zukunft gebracht haben. Mit dem Bau des Allee-Centers und dem Altenessener Markt sind die Einkaufsmöglichkeiten im Essener Norden erhalten geblieben und sogar verbessert worden.

Die Bürgerinnen und Bürger in Altenessen, Karnap und Vogelheim haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sie haben dem Stadtbezirk ein neues Kleid geschneidert. Dafür war Hilfe von außen nötig, aber auch Stärke von innen.

Strukturwandel ist nie beendet, er hat kein Ziel, das man je erreichen könnte. Aber er hat aus Altenessen, Karnap und Vogelheim einen Bezirk gemacht, in dem die Menschen gern wohnen und der eine spannende Entdeckungsreise wert ist. Ich wünsche den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie auch weiterhin mit starkem Engagement ihren Stadtbezirk lebendig, attraktiv und lebenswert erhalten.

Wenn Sie der Bericht über den Bezirk V neugierig gemacht hat, lade ich Sie zu einer Entdeckungsreise durch unsere Stadtteile herzlich ein.

Ihr

Hans-Wilhelm Zwichoff

Hans-Wilhelm Zwichoff
Bezirksbürgermeister

INHALT

Vorwort: Reinhard Paß, Oberbürgermeister der Stadt Essen 3

Vorwort: Hans-Wilhelm Zwihehoff, Bezirksbürgermeister Stadtbezirk V 5

STADTTEILPORTRAITS

Altenessen – der Stadtteil 9

Karnap – der Stadtteil 19

Vogelheim – der Stadtteil 27

Terminvorschau 35

HIGHLIGHTS

Was der Boden verrät: Archäologische Funde im Stadtbezirk V 36

Die Walkmühle 38

Der Stadtbezirk am Fluss: Emscher und Rhein-Herne-Kanal 39

Kohle, Stahl und Kunst: Die Bramme auf der Halde 42

Wohnen in Siedlungen: Lebendige Gegenwart und Vergangenheit 43

Kleinod mit großer Ausstrahlung: Zeche Carl 45

Das Allee-Center 48

Die Stadtteilkonferenz Vogelheim 50

Der Computainer 51

Aktives Bürgerleben: Vereine in Karnap 53

Kulinarisches 55

DER BEZIRK IM ÜBERBLICK

Übersichtskarte mit wichtigen Punkten im Stadtbezirk 56

Radfahren im Stadtbezirk V 58

Infos, Tipps, Anreise: Stadtteilkurzportraits 60

Terminvorschau 64

Impressum 67

Restaurant | Tagungen | Events | Feiern





HAHNENKORB

RESTAURANT

Tagungen, Events, Catering- und Messeservice,
Chill out nach der Messe bei einem exelenten Abendessen



Unser Partner: Astoria City Resort Essen
Wilhelm-Nieswandt-Allee 175 · 45127 Essen
Tel. 02 01 / 83 58-4 · Fax 02 01 / 83 58-040
info@astoria-city-resort.de · www.astoria-city-resort.net

TÄGLICH WECHSELNDER MITTAGSTISCH
VON 12.00 - 14.30 Uhr!

täglich ab 11:30 - 14:30 Uhr und
von 15:00 - 22:00 Uhr

Hotel Restaurant Hahnenkorb
Altenessener Str. 450 | 45329 Essen-Altenessen
Tel. 02 01 - 94 66 19 47 | Fax 02 01 - 94 66 19 48
www.restaurant-hahnenkorb.de | kuehnl@versanet.de





Kühnle Gastronomie GmbH

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Täglich geöffnet 10.00 - 23.00 Uhr

www.biergarten-essen.de









ALTENESSEN sind wir!

16. September 2012
Verkaufsoffener Sonntag mit
Stadtteilstadt und Herbstkirmes

2. Dezember 2012
Verkaufsoffener Sonntag
mit Weihnachtssopping

ALTENESSEN – DER STADTTEIL



Die Brame für das Ruhrgebiet auf der Schurenbachhalde

Sucht man die Altenessener Mitte, wird man heute schnell fündig: Es ist das Viertel rund um den Karlsplatz und den Altenessener Markt, mit zwei Kirchen, dem Marienhospital, dem Einkaufszentrum und der Zeche Carl.

GESCHICHTLICHES

Dabei gab es viele Jahrhunderte lang keine eigentliche Mitte in Altenessen. Schon seit dem hohen Mittelalter ist zwar Besiedelung belegt, vermutlich war im Bereich des Höltebergs sogar eine Höfegruppe mit dem Namen Astnithi (Essen), der später auf einen Hof und auf das dort gegründete Damenstift übergang, aus dem dann die Stadt Essen erwuchs. Für unser Gebiet blieb dann der Name Altenessen, als Aldenessende 1220 erstmals in einer Urkunde belegt. Die Gruppen von Bauernhöfen lagen unregelmäßig verteilt entlang einer Handelsstraße, die nach Norden führte, heute etwa die Trasse der Altenessener Straße. Der gesamte Teil der Gemeinde nördlich der Vogelheimer Straße

war bis ins 19. Jahrhundert wenig bis gar nicht besiedelt, hier war Bruchland, sumpfig, ungeeignet für die Landwirtschaft, die das Leben der Menschen prägte. Diese „Viehofer Mark“ wurde gemeinschaftlich von den berechtigten Bewohnern genutzt, z. B. um dort Schweine weiden zu lassen.

Die Eisenbahn stellte alles auf den Kopf. Vor allem war es die sensationelle Entscheidung der Regierung in Berlin, die erste Trasse im Ruhrgebiet durch das Emschertal zu genehmigen und nicht entlang der bestehenden Stadtkerne, die einige Kilometer weiter südlich in hügeliger Umgebung lagen. In Altenessen wurde deshalb 1847 der Bahnhof eröffnet, die Stadt Essen hatte das Nachsehen und musste noch 15 Jahre auf eine eigene Station warten. Rund um den Bahnhof siedelten sich Geschäfte und Hotels an, zum ersten Mal bekam Altenessen eine echte Ortsmitte. Direkt daneben entstand der größte Schweinemarkt Deutschlands. Ein Zentrum der Gegensätze.

Mit der Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn setzte sofort eine wirtschaftliche Entwicklung mit bislang völlig ungeahnter Schubkraft ein. Das neue Transportmittel erlaubte zum ersten Mal den großindustriellen Abbau von Kohle und in kürzester Zeit verwandelte sich das bäuerliche Altenessen in einen Bergbaustadtteil. Innerhalb weniger Jahre wurden fünf Zechen in der Gemeinde gegründet: Anna 1851, Carl 1855, Heinrich 1859, Helene 1873, Fritz 1875. Tausende von Arbeitern wurden angeworben, mit der Zuwanderung explodierte die Bevölkerungszahl. Lebten 1815 nur 733 Menschen in Altenessen, waren es 1915 bereits 45.916 Bewohner. In rascher Folge bauten die Zechengesellschaften Wohnsiedlungen, um die Menschen unterzubringen. Kleine und große Siedlungen, von Zechen, Genossenschaften oder freien Wohnungsbaugesellschaften errichtet, gehören zum typischen Bild des Ruhrgebiets und sie prägen auch bis heute den Stadtteil Altenessen.

Die Anträge an die Regierung, wegen der großen Einwohnerzahl zur Stadt erhoben zu werden, scheiterten. 1915 verlor Altenessen seine Selbständigkeit und wurde in die Stadt Essen eingemeindet, wegen seiner Größe wurden daraus gleich zwei Stadtteile: Altenessen-Nord und Altenessen-Süd, die Grenze bildet in weiten Teilen die frühere Eisenbahntrasse, die entlang der Winkhausstraße und mit der Brücke neben der Zeche Carl über die Wilhelm-Nieswandt-Allee führte.



Zeche Fritz, ehem. Pförtnerhaus



Neue Rad- und Fußwege

STRUKTURWANDEL

1973 wurde mit Emil-Fritz die letzte Zeche in Altenessen geschlossen, der Bergbau ist seitdem Geschichte. Strukturwandel ist die Überschrift, unter der man die Entwicklung Altenessens seitdem zusammenfassen kann. Der Stadtteil hat schon wichtige Schritte hinter sich gebracht, einiges bleibt aber auch noch zu tun.

Verändert haben sich vor allem die Gewerbestruktur sowie die Nutzung ehemaliger Zechengelände und Bahntrassen.

Im wirtschaftlichen Bild gibt es die einst wichtigen großen industriellen Arbeitgeber nicht mehr. Heute sorgen Klein- und Mittelbetriebe und vor allem der Handel für Arbeit und Einkommen.

An die prägende Zeit des Bergbaus erinnern drei Flächen in Altenessen, auf denen noch Zechengebäude zu finden sind:

- Zeche Fritz an der Heßlerstraße, mit Gaststätten, Sporteinrichtungen, einem Gästehaus, Büros und dem Sitz des Klartext-Verlages.
- Zeche Carl an der Wilhelm-Nieswandt-Allee, ein weithin bekanntes sozio-kulturelles

Zentrum. Hier prägt der markante Malakowturm das Bild, vermutlich der älteste seiner Art im Ruhrgebiet.

- Zeche Helene an der Twentmannstraße, heute ein Sport- und Freizeitzentrum.

Auf den anderen Geländen erinnern nur noch Protegohauben an die Vergangenheit: Etwa 4 m hohe graue Rohre mit einem meist rot lackierten Kopf, über die das Grubengas, das aus den früheren Schächten noch entweicht, sicher in die Umwelt abgelassen wird. Ein Beispiel ist Zeche Anna, dort stehen heute ein Bau-, ein Büro- und ein Elektromarkt, auf dem Parkplatz findet man die Protegohaube. Auf dem Gelände von Zeche Heinrich wurde eine neue Wohnsiedlung gebaut.

Während in der Bergbauzeit eine Vielzahl von Anschlussgleisen den Stadtteil zerschnitten hat, schaffen diese Trassen heute, zu Radwegen ausgebaut, neue Verbindungen abseits der Straßen, sowohl im Nahbereich als auch zwischen den Nachbarstädten. Sie bringen Lebensqualität nach Altenessen und sind zukunftsweisend im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung, bei der Mobilität auch ohne Auto mög-

lich und attraktiv sein muss. Einige Beispiele: Über die Radwege entlang des Rhein-Herne-Kanals gibt es heute schöne und schnelle autofreie Verbindungen nach Ost und West. Entlang der Berne kann man inzwischen im Norden nach Dellwig und Bottrop radeln, im Süden zur Universität und Innenstadt. Es gibt noch einige Hindernisse auf dem Weg zum fahrradgerechten Stadtteil (z. B. rund um den Bahnhof Altenessen), aber der Strukturwandel hat auch den Radfahrern in Altenessen eine deutliche Verbesserung gebracht.

Aus dem Rheinischen Bahnhof, auf dem die Zechen früher Kohlenzüge zusammenstellten und rangierten, wurde in den achtziger Jahren die Wilhelm-Nieswandt-Allee, sie leitet einen Teil des Nord-Süd-Verkehrs an der Ortsmitte vorbei.

Der Bahnhof Altenessen war lange Zeit wichtiger Halt des Fernverkehrs, von hier aus konnte man ohne Umsteigen bis nach Griechenland fahren. Diese Bedeutung hat er längst verloren, aber heute ist er wichtiges Bindeglied im VRR, mit Umsteigemöglichkeiten von der Regional- und S-Bahn zur Essener



Der Bahnhof Altenessen, heute ein moderner Verkehrsknotenpunkt

Innenstadt, zur Universität und in den Essener Süden. Für die städtebauliche Neugestaltung des Umfeldes liegen umfassende Pläne bereit.

Verändert hat sich auch die Bevölkerungszusammensetzung in Altenessen. Heute leben viele Menschen mit entweder doppelter oder ausschließlich nicht-deutscher Staatsangehörigkeit in Altenessen: in AE Nord 27,2%, in AE Süd 30,5% der Bevölkerung (Stand Ende 2010, Durchschnitt Stadt Essen: 18,2%, Angaben nach Stadt Essen, Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen). Das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten ist nicht immer einfach und konfliktfrei, aber mit einem Bündel von Maßnahmen versucht die Stadtverwaltung gemeinsam mit anderen Kooperationspartnern, gute Grundlagen für nachbarschaftliches Zusammenleben zu schaffen und Integration zu ermöglichen.

UNTERWEGS IN ALTENESSEN Grünes Altenessen

Der Spaziergänger erreicht vom Bahnhof aus in wenigen Minuten zwei große Grünanlagen,



Kleingartenanlage in Altenessen

beide typisch für ihre jeweilige Zeit. Der Helenenpark wurde in den siebziger Jahren angelegt im Zuge des Programms „Begrünung Essener Norden“ (ursprünglich „Grüne Vierzehn“ genannt) zur Aufwertung der Stadtteile, denen Bergbau und Industrie wenig Platz für Grünflächen gelassen hatten. Er bedeckt mit Wiesen und Waldflächen heute fast 25 Hektar ehemaliger Betriebsgelände und Halden der Zeche Helene und ist ein Symbol für den Strukturwandel. Mitten hindurch fließt in einem künstlichen Bett der Stoppenberger Bach, durch Fuß- und Radwege erschlossen. Der Park erstreckt sich bis fast zum Vinzenz-Krankenhaus in Stoppenberg. Nördlich davon, auf der anderen Seite der Eisenbahn, liegt der

Kaiser-Wilhelm-Park. Mit seiner Entstehung symbolisiert er ein anderes Zeitalter, wurde er doch 1897 angelegt in Erinnerung an den 100sten Geburtstag des Kaisers. Die damals rasant wachsende Bergbaugemeinde Altenessen, voller Hoffnung, eigene Stadtrechte zu erlangen, wollte sich mit bürgerlichen Attributen schmücken. Dazu gehörte auch ein Stadtpark mit Teich, gepflegten Blumenbeeten, altem Baumbestand und Freizeitmöglichkeiten. Das ehemalige Restaurant gibt es nicht mehr, aber heute ist der „Kaiserpark“ sicherlich die belebteste Grünfläche im Stadtteil, zu jeder Tages- und Jahreszeit findet man hier Menschen, die ihn auf unterschiedlichste Weise nutzen. Schulsport, Radfahren, Joggen, Fußball, Kindertoben, selbst Schach wird hier regelmäßig gespielt. Ein Park der vielen Möglichkeiten.

Größere Grünflächen in Altenessen gibt es noch im Osten des Stadtteils, rund um den Imkerweg. Hier erinnert die Landschaft noch an die frühere landwirtschaftliche Nutzung, hier gibt es auch noch Kotten und einen Bauernhof. Rad- und Fußwege erschließen diesen Bereich.



Der Kaiser-Wilhelm-Park



Der Bürgerpark Kuhlhoffstraße

An der Kuhlhoffstraße, eingebettet in grüne Wegeverbindungen einerseits und Grünanlagen und Schrebergärten andererseits haben Kinder und Jugendliche auf der Jugendfarm die Möglichkeit, Tiere und das Leben der Landwirtschaft kennen zu lernen. Daneben wurde das frühere Kuhlhoffbad umgestaltet zu einem Bürgerpark mit Spielplätzen, Rasenflächen und altem Baumbestand.

Im Norden wird Altenessen begrenzt von der Schurenbachhalde, die aufgeschüttet wurde mit Bergematerial verschiedener Zechen, vor allem von Zollverein. Sie grenzt direkt an den Rhein-Herne-Kanal und wird seit 1998 bekrönt von der „Bramme für das Ruhrgebiet“, einem Kunstwerk von Richard Serra. Seitlich der Krablerstraße liegt die Halde der Zeche Anna, sie erreicht ihre Höhe aber vor allem durch Essener Kriegsschutt aus dem zweiten Weltkrieg. Das grüne Bild von Altenessen wäre nicht vollständig ohne die Kleingartenvereine, erstaunliche 13 davon gibt es hier, manche betreiben gleich mehrere Anlagen. Typisch für eine dicht besiedelte Stadt, bieten sie die Möglichkeit zur Freizeit „auf eigener Scholle“. Gerade in der warmen Jahreszeit werden die Gärten für viele Altenessener tagsüber und bis in den Abend hinein zur Verlängerung der Wohnung ins Grüne hinein.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Das wirtschaftliche Leben in Altenessen ist heute stark geprägt durch den Handel. Es gibt eine Reihe von Standorten für den großflächigen Einzel- und Fach-



Auf dem Altenessener Wochenmarkt

handel, z. B. das Gelände der ehemaligen Zeche Anna an der Gladbecker Straße oder im östlichen Bereich der Hövelstraße. Vor allem entlang der Altenessener Straße findet sich eine Vielzahl kleiner Geschäfte, oft geführt vom Inhaber, so dass sich insgesamt eine bunte Palette von Einkaufsmöglichkeiten ergibt, die fast den gesamten Lebensbedarf der Menschen abdeckt. Das Allee-Center ist seit seiner Eröffnung im November 1973 der Knotenpunkt. Es wirbt zu Recht mit dem Slogan: „Hier kauft der Norden“. Für viele Menschen aus dem gesamten Essener Norden ist es Einkaufsort und Treffpunkt zugleich (siehe eigenen Beitrag). Der Wochenmarkt, der jeden Dienstag auf dem Marktplatz stattfindet, rundet das Spektrum ab.

Damit Altenessen auch in Zukunft ein Stadtteil bleibt, in dem man gern lebt und auch einkauft, haben sich die Altenessener Kauf- und Geschäftsleute zusammengeschlossen zur Interessengemeinschaft Altenessen, die als e. V. organisiert ist. Jen-

seits jeder Parteipolitik sind hier engagierte Bürger vereint, denen ihr Stadtteil am Herzen liegt. Die Fülle von Aktivitäten, die sie auf die Beine stellen, ist beachtlich. Eine Frühjahrskirmes, Seniorennachmittage, der Betrieb eines Pavillons am Karlsplatz, weihnachtliche Beleuchtung im Winter und vor allem im Herbst das große Stadtteilstfest – ohne die IG wäre Altenessen um einige Highlights ärmer.

Ein Musterbeispiel dafür, wie man auf einer ehemaligen Industriefläche neues Gewerbe ansiedeln kann, ist das M1-Gelände zwischen Bamler-, Bottroper- und Hövelstraße. Bis in die achtziger Jahre wurden hier in der größten freitragenden Halle Europas (Maschinenhalle 1, gebaut ab 1937) Lokomotiven von Krupp montiert. Nach der Stilllegung in den achtziger Jahren ergab sich keine neue Nutzung für die riesige Halle, sie wurde abgerissen und das gesamte Gelände vorbereitet für modernes, kleinteiligeres Gewerbe. Aus der größten Halle wurde 1996 die größte Baustelle Europas. Wegen

guter Verkehrsanbindung ließen sich die Flächen gut vermarkten, ein Gestaltungshandbuch verpflichtete die neuen Investoren, nicht nur nützlich zu bauen, sondern auch attraktiv. Gleichzeitig wurde eine grüne Umgebung von Beginn an mitgeplant: 13,4 ha Gewerbe, dazu fast 9 ha Wald- und Grünflächen. Das Ergebnis ist eines der erfolgreichsten Entwicklungsprojekte in Essen, über 90% der Flächen sind verkauft, mehr als 100 Firmen sind inzwischen hier tätig mit einem Nutzungsmix von etwa 20% Dienstleistung und etwa 80% Gewerbe, Handel, Handwerk. Dazu gibt es ein Hotel und Gastronomie.

Einer der größten Einzelbetriebe ist die Privatbrauerei Stauder, die seit 1888 in Altenessen Bier braut. Einst bekannt als Bergmannsbier, ist Stauder heute als Premium-Marke in vielen guten Gaststätten in ganz Deutschland zu finden. Stauder ist heute neben einer kleineren Hausbrauerei die einzige selbständige Brauerei in Essen und eine der wenigen Brauereien in Familienbesitz in Deutschland.

SPORT

„Im Verein ist Sport am schönsten“ – so lautet ein Werbeslogan der Sportvereine. Sport ist wichtig für aktive Freizeitgestaltung, das Vereinsleben ist darüber hinaus auch wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens in Altenessen. Seit Beginn des Industriezeitalters waren die Sportvereine ein unverzichtbarer Faktor dafür, dass Zuwanderer im Stadtteil heimisch werden. Nichts ist leicht-



Ehemaliger Träger der M1-Halle als Eingang in das Gewerbegebiet

ter, als in einem Verein Kontakt zu seinen Mitmenschen zu bekommen – auch über die Grenzen von Religion und Nationalität hinaus. Die (nicht vollständige) Auflistung einiger Vereine macht die Vielfalt deutlich: **Altenessener Turnverein (ATV) von 1886**, damit vermutlich der älteste Sportverein in Altenessen und mit 600 Mitgliedern auch einer der größten Vereine im Essener Norden insgesamt. Er bietet an vielen verschiedenen Sportstätten, drinnen und draußen, traditionelle und moderne Sport-

arten für jedermann: Leichtathletik, Basketball, Turnen, Wirbelsäulengymnastik, Nordic Walking und vieles mehr. (www.atv86.de)

TuS Altenessen 1919, Mehrspartenverein, hervorgegangen aus der Arbeitersportbewegung. Trampolinturnen, Rhönrad- und Einradfahren, Schwimmen, Badminton und allgemeines Turnen für jedermann.

(www.tus-altenessen1919.de)

DJK Jugendsport 1918 Altenessen, Fußballverein, Spielanlage an der Erbslöhstraße. (www.juspo-altenessen.jimdo.com)

TuS Helene 1928 Essen, Fußballverein, Bäuminghausstraße. (www.tushelene.de)

Ballsportverein Altenessen 06 (BVA), Fußballverein, Sportplatz am Kaiserpark. (www.bva1906.mein-verein.de)

Essener Sport Club Preussen 1902, Fußballverein, Seumannstraße, heute Teil des Polizeisportvereins. (www.preussen-essen.de)

DJK Sportgemeinschaft Altenessen, Fußballverein, 2006 hervorgegangen aus der Fusion zweier Traditionsvereine von 1912 und 1949, Sportanlage Kuhlhoffstraße.

(www.sg-altenessen.de)

Schwimm Club Altenessen 1926, Schwimmverein, Alte Badeanstalt und Turnhalle Hohendahlstraße. (www.altenessen-26.de)

Tennisclub Helene 1932, Tennis, Seumannstraße.

(www.tennisclub-helene.de)

Bürgerschützenverein Altenessen 1857, Schießsport. (keine Internetseite)

Billardfreunde Altenessen 1947, Billard, (keine Internetseite) Wer nicht einem Verein beitreten möchte, findet zwei weitere, besondere Möglichkeiten, Sport zu treiben. Eine davon ist die **Alte Badeanstalt** an der Altenessener Straße 393. Eine Badeanstalt war der Gemeinde Altenessen zwar schon bei der Eingemeindung 1915 versprochen worden, doch erst 1930 wurde das Versprechen eingelöst, mit einem architektonisch herausragenden Gebäude von Ernst Bode. Hier konnte man schwimmen, aber auch Wannenbäder nehmen, wichtig in einer Zeit, in der längst nicht jede Wohnung ein eigenes

Badezimmer hatte. Nach dem Krieg war die heutige Alte Badeanstalt lange Zeit das einzige Schwimmbad in Essen. Nachdem die Nachfrage zurückgegangen war, wurde es in den neunziger Jahren anders strukturiert und eröffnete 1999 neu als „Sport- und Gesundheitszentrum Altenessen“. Seitdem kann man hier nicht mehr nur schwimmen, sondern von einem Mix von über 100 verschiedenen Kursen profitieren, mit Angeboten für Kinder und Jugendliche, Reha-Sport, Yoga, Rückenschule, Sauna... Alt ist an der Badeanstalt nur noch der Name, die vielen Möglichkeiten dort sind voll auf der Höhe der Zeit. (www.sgz-altenessen.de) In der **Zeche Helene** an der Twentmannstraße schwitzten einst die Bergleute beim Kohleabbau, heute treibt dort der Sport den Schweiß. Das denkmalgeschützte Verwaltungsgebäude (Edmund Körner 1927) wurde 1995 ebenfalls umgebaut zu einem Sport- und Gesundheitszentrum, das vom Essener Sportbund (ESPO) getragen wird. Taekwondo, Beachvolleyball, Reha- und Herzsport, allgemeine

Fitness, Schach und noch viel mehr gehört zum Programm „auf Helene“. Die AWO betreut hier Kinder in einer Tagesstätte, das Institut für Tanz- und Bewegungsdynamik nutzt die Räume und die Ortsgruppe des Alpenvereins hat hier ihren Sitz wegen der künstlichen Indoor-Felsenlandschaft in der Kletterzeche. In der Gaststätte mit Biergarten kann man entspannen und durch eine Glasfront den Kletterern zuschauen. (www.zeche-helene.de)

KIRCHEN

Vor dem Industriezeitalter war die Einwohnerschaft in Altenessen durchweg katholisch gewesen und hatte zur Kirchengemeinde der Innenstadt gehört. Erst durch den Zuzug von Arbeitern wurde die Zahl der Katholiken so groß, dass 1862 mit St. Johann Baptist eine erste selbständige Kirchengemeinde in Altenessen gegründet wurde. Im gleichen Jahr konnte auch die Kirche geweiht werden, von der noch Teile im heutigen Kirchenbau St. Johann erhalten sind.



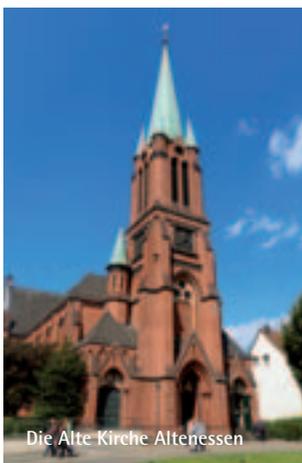
Sport- und Gesundheitszentrum Zeche Helene

Mit dem weiteren Wachstum folgten Herz-Jesu (Westerdorfpfatz, Einweihung der Kirche 1892), St. Hedwig (An St. Hedwig, 1932), Herz Mariä (Emscherstraße, 1949) und schließlich St. Ewald, (Stapenhorststraße, 1960).

Die Zuwanderung brachte zum ersten Mal auch evangelische Christen nach Altenessen. Entsprechend wurde 1875 die erste evangelische Gemeinde gegründet, die 1890 eine eigene Kirche bekam, die heutige „Alte Kirche“ neben dem Einkaufszentrum. 13 Jahre später kam an der Hövelstraße 71 ein zweites Pfarr- und Gemeindehaus dazu, 1954 eine weitere Kirche an der Basunestraße. 1964 schließlich wurde die Gemeinde geteilt in Altenessen-Nord und Altenessen-Süd.

Rückgang der Zahl der Gläubigen und Sparzwänge haben in den letzten Jahren zu einer gegenläufigen Entwicklung geführt: Auf katholischer Seite gibt es heute nur noch die Pfarrei St. Johann Baptist mit den Gemeinden St. Johann (Filialkirche: Herz-Mariä) und St. Hedwig (Filialkirche: Herz-Jesu). Die slowenische Gemeinde feiert Gottesdienste in der St. Johann-Kirche. Kennzeichen der katholischen Gemeinden ist ein reges und buntes Vereinsleben mit Jugend- und Seniorengruppen, Kolping und Kath. Arbeitnehmerbewegung, Caritas, eucharistischer Ehrengarde, Kirchenchören und vielem mehr.

Die evangelischen Gemeinden wurden gebündelt zur Kirchengemeinde Altenessen-Karnap mit einem gemeinsamen Ge-



Die Alte Kirche Altenessen

meindeamt in der Karl-Denkhaus-Straße und Gottesdienststätten in der Alten Kirche, im Paul Humburg-Gemeindehaus in der Hövelstraße und in der Kirche in der Hattramstraße in Karnap. Die evangelische Gemeinde unterhält in Altenessen eine Vielzahl von sozialen Einrichtungen: mehrere Kindergärten, zwei Jugendhäuser, Altenheim, Altagestätte, einen Weltladen in der Alten Kirche, das Familienzentrum Vogelnest (Palmbuschweg 156), eine Diakoniestation, den mobilen sozialen Dienst, Beratungsstellen und einiges mehr. Eine besondere Initiative ist das Wohnquartier 4 im früheren Heinrich-Held-Gemeindehaus im Palmbuschweg. In enger Kooperation mit verschiedenen Ämtern der Stadt wird hier versucht, die Menschen im direkten Umfeld anzusprechen, ihre Bedürfnisse zu ermitteln, sie zu aktivieren und darin zu unterstützen, am Leben des Stadtteils aktiv und gestaltend teilzunehmen.

Die **neupostolische Gemeinde Altenessen** feiert ihre Gottesdienste am Sonntag und Mittwoch in der Hospitalstraße und organisiert auch eine Vorsonntags- und Sonntagsschule für Kinder.

Die **evangelisch-freikirchliche Gemeinde Essen Nord** hat ihr Gemeindehaus in der Altenessener Straße 534.

Für **muslimische Gläubige** gibt es in Altenessen vier Moscheen:

- Altenessener Straße 521, Abu Bakr
- Rahmstraße 253, Bosnische Moschee
- Thiesstraße 12, Jamia Masjid
- Heßlerstraße 115, Yeni Camii

ENTDECKUNGEN IN ALTENESSEN

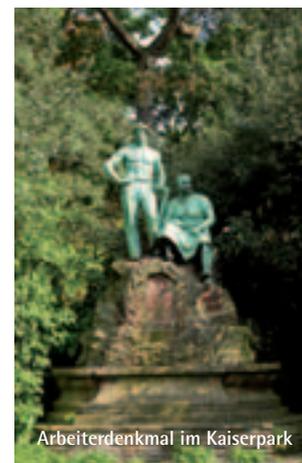
Ein **Ledigenheim in der Seumannstraße** erinnert heute an die Sozialgeschichte des Bergbaus in Altenessen. Die Zechen warben vielfach junge, unverheiratete Arbeiter an, zu deren Unterbringung sie in fußbläufiger Nachbarschaft Ledigenheime errichteten. Das Gebäude in der Seumannstraße hat als Anlage mit drei Flügeln und Uhrturm fast schlossartigen Charakter, es wurde 1921 von Edmund Körner für die Zeche Helene gebaut, in den 12qm großen Zimmern standen meist zwei Doppelbetten. Das Gebäude gehört der Stadt Essen, wurde schon mehrfach als Filmkulisse genutzt und wartet auf eine neue Nutzung.

Die **Alte (evangelische) Kirche** an der Altenessener Straße, neben dem Einkaufszentrum war die erste Kirche des bekannten Architekten Carl Nordmann (zu-

sammen mit Julius Flügge), sie wurde im Oktober 1890 eingeweiht. Sie bildet mit ihrem hoch aufragenden Turm den städtebaulichen Höhepunkt im zentralen Bereich von Altenessen. Interessant sind in ihrem Inneren eine große Empore, die von gusseisernen Säulen getragen wird, und die älteste beispielbare Orgel in Essen, 1890 von der Firma Sauer eingebaut. Die alte Kirche ist heute Gottesdienststätte, hier finden Konzerte statt und vormittags bietet der „Weltladen“ fair gehandelte Produkte aus aller Welt.

Verwaltungsgebäude Zeche Helene an der Twentmannstraße, 1927 von Edmund Körner im Stil des Funktionalismus aus Ziegeln erbaut. Markant ist hier vor allem der Eingangsbereich mit dem Schriftzug „Helene 1927“, der sich in weißen Ziegelsteinen vom Rest des Gebäudes absetzt. Innen ist die hohe Lohnhalle erhalten und wird heute zum Klettersport genutzt.

Arbeiterdenkmal im Kaiserpark, vermutlich um 1910 aufgestellt. Nachdem der Park 1897 zu Ehren des Kaisers angelegt wurde und eher auf die bürgerli-



Arbeiterdenkmal im Kaiserpark

che Freizeitgestaltung abzielte, wurde mit diesem Denkmal ein Gegenpol gesetzt und an die soziale Realität in der Bergbaugemeinde Altenessen erinnert.

Leibniz-Gymnasium, Stankeitstraße. Das repräsentative Gebäude lässt noch heute den Stolz erkennen, mit dem Altenessen 1906 der höheren Bildung Raum schuf. In bester Lage, direkt neben dem Kaiser-Wilhelm-Park, war es die zweithöchste Investition der selbständigen Gemeinde. Nicht das klassische altsprachliche Gymnasium sollte es sein, sondern hier, im Zen-

trum der Industrie, wurde ein naturwissenschaftlich ausgerichtetes Realgymnasium eingerichtet. Daneben kann man noch die Jugendhalle erkennen, die in gleicher Zeit für sportliche Erziehung der Jugend gebaut wurde.

Ein **Gräberfeld auf dem Nordfriedhof** (Hauerstraße) erinnert an ein schweres Bergwerksunglück auf der Zeche Fritz, bei dem am 26. Juni 1942 45 Bergleute durch eine Schlagwetterexplosion getötet wurden, darunter auch italienische Fremdarbeiter. Vermutlich durch den Druck des Krieges hatte man die Sorgfalt vernachlässigt, eine defekte elektrische Leitung verursachte dann den tödlichen Funken. Das zugehörige Denkmal zeigt einen Bergmann, der sein Haupt senkt und die Grubenlampe löscht.



Das ehemalige Ledigenheim an der Seumannstraße



Leibniz-Gymnasium in der Stankeitstraße

ESSEN.SOUVENIRS.

KARNAP – DER STADTTEIL



Sie mögen Essen?
Dann verschenken Sie
doch ein Stück
Industriekultur
für zu Hause.
Essener
Wahrzeichen
zum Anbeißen
und Schwimmen
gibt es in der
EMG – Touristikzentrale.



EMG - ESSEN MARKETING GMBH
Touristikzentrale
Am Hauptbahnhof 2 | 45127 Essen
E-Mail: touristikzentrale@essen.de

ESSEN

Er liegt ganz „oben“ im Norden, gleichzeitig liegt er ganz tief unten: Karnap, nördlichster Stadtteil von Essen, als einziger Stadtteil nördlich der Emscher gelegen. Hier finden wir auch den tiefsten Punkt in Essen, in der Hattramstraße, vor der evangelischen Kirche, nur 26,5 m über NN. Diese geographische Aussage wäre nicht weiter wichtig – wäre nicht das Niveau der Emscher in Karnap deutlich höher. Der Stadtteil liegt niedriger als der Fluss, eine brisante Situation: Während sich der Stadtteil durch Bergsenkungen abgesenkt hat, musste der Fluss stets auf seiner Höhe gehalten werden, damit er abfließen kann. Eine technische Meisterleistung und eine Besonderheit im Ruhrgebiet. Hier in Karnap ist sie gut sichtbar.

Karnap ist einer der kleineren Essener Stadtteile, 7.864 Menschen lebten hier am 31.12.2010, davon 21,5 % mit nichtdeutscher oder ausschließlicher ausländischer Staatsangehörigkeit (Durchschnitt in Essen: 18,2 %). Sie teilen sich 4,04 qkm, Karnap ist damit deutlich weniger dicht



„Zeche Mathias Stinnes 1/2/5“, Essen, zweite Hälfte 1950er Jahre (Fotoarchiv Ruhr Museum/Josef Stoffels)

besiedelt als der Rest der Stadt Essen (Karnap: 1.929 Einw./qkm, Stadt Essen: 2.732 Einw./qkm). Einer der Gründe: In Karnap wurde stets in die Fläche gebaut. Niedrige Häuser bestimmen das Bild, viele Menschen wohnen in einer Zechensiedlung mit großen Gärten hinter den Häusern.

GESCHICHTLICHES

Der Name Karnap (seit 1910 durch Verfügung des Regierungspräsidenten, vorher Carnap) bereitet Probleme, es gibt keine gesicherte Deutung dafür. Viele Namensklärungen, die früher von Heimatforschern verbreitet wurden, kann die Sprachwissenschaft

heute widerlegen. Sie kann allerdings auch keine gesicherte Bedeutung beweisen, bleibt also im Umkehrschluss auf Vermutungen angewiesen, die sich nicht widerlegen lassen. Die wahrscheinlichste Vermutung ist nicht sehr schmeichelhaft: Der Name weist auf ein Gewässer hin, das Schmutz mit sich führt. Historisch gut erklärbar als Hinweis auf die träge, sumpfige Emscher, heute immer noch passend für den Abwasserfluss Emscher. Doch bald ist es vorbei damit, bald fließt in der Emscher sauberes Wasser und das Schmutzwasser wird endlich unterirdisch durch Rohre abgeleitet. Dann wird sich der Name nur noch auf die Geschichte beziehen.

Bekannt ist der Name Karnap seit 1332, die erste Urkunde aus diesem Jahr zeigt die Zugehörigkeit eines Hofes bzw. vermutlich einer Höfegruppe mit diesem Namen zum Damenstift Essen. Die Bauern leisteten dorthin ihre Abgaben und erhielten im Gegenzug Schutz vom Stift bzw. der Äbtissin. So wurde 1787 die erste Schule in Karnap von der Landesherrin, der Äbtissin von Essen, eingerichtet. Von Süd nach Nord verlief ein Weg, er verband Altenessen mit Horst.

Das Leben in Karnap änderte sich viele Jahrhunderte lang nur wenig – bis die Industrie Einzug hielt. 1855 wurde hier, nördlich der Emscher, zum ersten Mal ein Schacht niedergebracht, der auf Kohle stieß – in 117 m Tiefe, eine gewaltige Investition für eine kleine Bergwerksgesellschaft aus Ruhrort, die bald insolvent war und aufgelöst wurde. 1864 kaufte die Industriellenfamilie Stinnes den inzwischen abgesoffenen Schacht mit den entsprechenden Rechten auf die Kohle. Sie machte daraus nun ein großes, ertragreiches Bergwerk, das sie ab 1893 Zeche Mathias Stinnes nannte. Der Namensgeber war 1790 in Mülheim an der Ruhr geboren worden und hatte durch Handel, Transport und Bergbau einen der größten Konzerne an der Ruhr aufgebaut, der heute zum Teil zur Deutschen Bahn gehört, zum Teil im Bereich Logistik aktiv ist. In Karnap entstanden die Schächte 1, 2 und 5, dazu eine große Kokerei, auf Gladbecker Stadtgebiet seit 1903 die Schächte 3 und 4, ebenfalls mit Kokerei. Die Zeche

wurde damit zu einer der größten Anlagen im Ruhrgebiet.

Stinnes gründete auch 1923 unmittelbar benachbart die Glasherstellung einzusetzen. 1938 errichtete das RWE, an dessen Gründung die Familie Stinnes ebenfalls maßgeblich beteiligt gewesen war, ein riesiges Steinkohlekraftwerk in Karnap, das in den sechziger Jahren damit begann, neben der Kohle auch Hausmüll aus den benachbarten Städten zu verbrennen.

1873 war direkt südlich der Zeche von der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft auch die erste Eisenbahnlinie in Karnap mit Güter- und Personenbahnhof eröffnet worden. Seit 1895 konnten die Karnaper mit der elektrischen Straßenbahn vom Bahnhof bis nach Essen fahren. Dafür waren die Holzbrücken, die seit den 1850er Jahren die Emscher überquert hatten, durch Stahlkonstruktionen ersetzt worden, die Wagen bis zu einem Gewicht von 9 t tragen konnten. Mit dem Bau des Rhein-

Herne-Kanals entstand 1914 die große, repräsentative Zweiertbrücke, die als Doppelbrücke Kanal und Emscher überspannte. Sie wurde zum Ende des Zweiten Weltkrieges von Deutschen Truppen gesprengt.

Mit der Industrie begann die Zuwanderung, die Bevölkerung wuchs von 370 Einwohnern 1861 auf 4.351 Einwohner 1899. Die Zechenleitung reagierte ab 1890 auf diese Herausforderung mit dem Bau der Stinnes-Siedlung, mit etwa 540 Wohnungen eine der größten in sich geschlossenen Zechensiedlungen in Essen. Die Eisenbahn bildete eine Grenze: Nördlich davon lag das große Betriebsgelände, südlich die Siedlung.

Auf der anderen Seite der Karnaper Straße wurden später weitere Wohnungsbaugesellschaften aktiv, vor allem der kommunale Allbau und die THS. Auch manche Privatperson war in der Lage, sich im Wohnungsbau zu engagieren, repräsentative Fassaden künden an vielen Stellen davon. Die gewachsene Bergbaugemeinde wurde bei der großen Gebietsreform am 1.8.1929 in die Stadt Essen eingemeindet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann noch einmal eine Aufschwungphase des Bergbaus. Im Zuge des Ausbaus der Karnaper Anlagen wurde auf Schacht 5 die stärkste Fördermaschine der Welt eingebaut. Doch die Bergbaukrise ereilte auch Karnap, im Dezember 1972 wurde die Zeche Mathias Stinnes stillgelegt. Von den knapp 8.000 Arbeitsplätzen, die es hier 1950 gegeben hatte, blieben nur wenige übrig für die zentrale Wasserhaltung auf



Typisches Wohnhaus in der Siedlung Mathias Stinnes



Bemerkenswerte Architektur: Wohnsiedlung am Sigambreweg

Schacht 5 (bis 1999). Die Bevölkerungsentwicklung kehrte sich um, Karnap schrumpfte von 14.000 auf etwa 8.000 Einwohner. Am 26. Mai 1974 wurde der Personenverkehr mit der Eisenbahn in Karnap eingestellt, über die Strecke fahren heute nur noch Güterzüge.

STRUKTURWANDEL, WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Die Veränderung war schmerzlich, aber sie hat Karnap gutgetan. Aus dem Industriestadtteil im Schatten von Zeche und Großkraftwerk ist ein „lebens- und liebenswerter Stadtteil“ geworden, wie der örtliche Bürgerverein schon 1992 feststellte. Ehemalige Halden- und Lagerflächen der Zeche sind als Grünflächen zugänglich gemacht worden, so wie auch der Zugang zum Rhein-Herne-Kanal selbst im Bereich früherer Hafenecken geöffnet wurde.

Mit dem Bau einer Eisenbahnbrücke konnte 1981 die „Glückauf“-Schranke als Hindernis für den Straßenverkehr aufgehoben

werden. Eine Belastung für die Anwohner stellt heute allerdings noch der Lärm der vielen durchfahrenden Güterzüge dar.

Auch die Wohnungsbaugesellschaften investierten in ihre Bestände. Der Eigentümer modernisierte die Stinnessiedlung seit 1988 in beispielhaft denkmalgerechter Form, sie ist mit den großen Gärten heute eine außerordentlich beliebte Wohnlage. Ebenso wurden die Siedlungen östlich der Karnaper Straße auf einen zeitgemäßen Standard gebracht, gleichzeitig verwirklichten verschiedene Träger eine Reihe von Neubauprojekten im Stadtteil.

Wichtig für die wirtschaftliche Seite des Wandels war vor allem, auf den großen Industrie- und Brachflächen neue Firmen anzusiedeln.

Karnap wird heute geprägt von einem geordneten Nebeneinander von Wohnen und Gewerbe. Auch wenn die Maßnahmen keinen vollständigen Ersatz für die weggefallenen Arbeitsplätze im Bergbau bieten können, schaffen sie doch neue Perspek-

tiven für einen lebensfähigen Stadtteil. Ein System von neuen Flächen für Gewerbe und Industrie ist in den vergangenen Jahren geschaffen worden:

Das Land NRW erwarb schon früh den größten Teil des ehemaligen Betriebsgeländes der Zeche **Mathias Stinnes**, um dort neue gewerbliche Nutzungen zu ermöglichen. Wegen der nahen Wohnbebauung entlang der Karnaper Straße arbeiten hier heute klein- und mittelständische Betriebe.

Die Stadt Essen und die Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft engagierten sich im weiteren Verlauf stark in Karnap mit dem Ziel, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Beteiligten haben bei den neuen Gewerbegebieten, die in den letzten Jahren erschlossen wurden, großen Wert darauf gelegt, Beliebigkeit zu vermeiden. Von Beginn an wurden hohe Anforderungen an Gestaltung und Nutzung der Flächen gestellt, um den Wert des Standortes Karnap herauszuheben.

Mit bester Anbindung an das Autobahnnetz wird der „**Carnaperhof**“ entwickelt. Benannt nach der historischen Hofanlage, von der der Name des Stadtteils stammt, bietet er nördlich der Arenbergstraße mit einem hohen städtebaulichen Anspruch überwiegend kleinteilige Gewerbeflächen. Im Jahr 2012 befindet sich der Carnaperhof in der Vermarktungsphase, geplant ist ein Nutzungsmix aus Produktion, Handwerk, Logistik, Großhandel, Verwaltung und Gastronomie. Ein Verkauf der meisten Grundstücke ist bereits absehbar.



Gewerbegebiet Carnaperhof in der Frühphase der Vermarktung

Entlang einer neu geschaffenen Erschließungsstraße wird das Gewerbegebiet Carnaperhof nach Norden hin ergänzt durch eine neue, benachbarte Gewerbefläche, die **Carnaperhof II** genannt wird und die bereits veräußert ist.

Der **Industriepark Ruhrglas** ist ein neues Industriegebiet, ermöglicht durch die Schließung der Glashütte „Ruhrkristallglas“ im Jahre 2006. In der Nachbarschaft des Werks Essen der Saint-Gobain Oberland AG befindet sich heute die neue REWE-Logistikzentrale und ein

Regionaldepot der Firma DPD.

Im Karnaper Steinkohlekraftwerk des RWE (heute: **Müllheizkraftwerk Karnap der RWE Power AG**) wurde bereits seit 1961 mit der Verbrennung von Müll experimentiert, seit 1987 wird in einem Neubau mit inzwischen vier Kesseln und ca. 200 Mitarbeitern nur noch Haus- und Sperrmüll verbrannt, um daraus Strom und Wärme zu erzeugen. Die so genannten „Karnapstädte“ Essen, Mülheim/Ruhr, Gelsenkirchen, Gladbeck und Bottrop liefern den Müll von etwa 1,3 Mio. Menschen hier an, ca. 700.000 t

im Jahr. Durch das Auslaufen von Verträgen sind hier in Zukunft Änderungen zu erwarten.

Ein zweites internationales Großunternehmen ist in Karnap prominent vertreten: Das **Werk Essen der Saint-Gobain Oberland AG (Verallia)** ist hervorgegangen aus der Stinnes-Gründung Glaswerke Ruhr. Hier arbeiten heute ca. 360 Mitarbeiter im Dreischichtbetrieb und stellen Behälterglas her für Verpackungszwecke (Flaschen, Marmeladengläser usw.). Verschiedene Rohstoffe wie Sand, Soda und vor allem Scherben, also sortiertes und gereinigtes Altglas, werden hier in Wannen (= Öfen) eingeschmolzen und zu Gebrauchsglas vor allem für die Lebensmittelindustrie gemacht.

NAHVERSORGUNG

Natürlich sind auch die großen Lebensmitteldiscounter in Karnap mit Filialen vertreten, doch das klassische Zentrum für die Einkäufe des täglichen Bedarfs ist der Wochenmarkt, er findet jeweils mittwochs und samstags am Vormittag auf dem Karnaper Marktplatz statt. Die Zahl kleiner Spezialitätenläden, die vom Inhaber geführt werden, ist zurückgegangen, auch die Karnaper Straße hat einen Teil ihrer Einkaufsqualität verloren. Für viele Karnaper ist das Allee-Center in Altenessen, mit der Straßenbahn und mit dem Auto schnell erreichbar, wichtiger Einkaufsort. Neue Entwicklungen zeichnen sich aber im Frühjahr 2012 am Karnaper Markt ab, der in Zukunft deutlich zu einer echten Stadtteilmitte aufgewertet wird



Bis 1981 ein häufiges Bild: Warten an der „Glückauf“-Schranke



Flaschenproduktion in Karnap



Grünes Karnap: Der Emscherpark



Neues Grün an der Alten Mühlenemscher

und dann auch die benachbarte Karnaper Straße neu beleben soll. Am Markt wird ein großer REWE-Einzelhandelsmarkt mit Vollsortiment entstehen, mit angeschlossenen Drogeriemarkt und Textilgeschäft, im Sommer 2013 sollen die Schlüssel des Neubaus übergeben werden. Der Lebensmittelhandel soll damit in die Ortsmitte zurückkehren und neuen Schwung bringen.

UNTERWEGS IN KARNAP Grünes Karnap

Karnap ist von Grün fast eingeschlossen. Dem Spaziergänger, Wanderer oder Radfahrer erschließt sich heute eine Landschaft, die nicht die klassische Schönheit z. B. des Ruhrtals bietet, dafür aber immer wieder neue Perspektiven eröffnet und dem interessierten Auge spannende Einblicke in die Spuren der Geschichte der letzten 150 Jahre ermöglicht.

An den Uferwegen des Rhein-Herne-Kanals bewegen wir uns heute auf einer zentralen Ost-West-Achse quer durch das Ruhrgebiet, für Radfahrer eine

wichtige regionale Verbindung. Die Emscher ist zwar derzeit (2012) immer noch Abwasserfluss, aber die Umgestaltung ist in greifbarer Nähe gerückt. Das Land rechts und links der Emscher, einst als stinkende Industriebrache gern gemieden, zählt heute von Dortmund bis Duisburg zum Emscher Landschaftspark und verliert neben dem Geruch auch den schlechten Ruf. In Karnap hat die Erschließung schon sehr früh begonnen, seit 1971 wurde hier östlich der Karnaper Straße auf der früheren Halde Lohwiese der Emscherpark mit Spazierwegen, Bänken und Spielmöglichkeiten ausgebaut, der an eine Kleingartenanlage und an den BUGA-Park in Gelsenkirchen grenzt. Im Jahr 2010 hat die Emschergenossenschaft einen neuen Beitrag geleistet, das Land an der Emscher aufzuwerten: Mit dem Projekt Emscherkunst wurden neue, künstlerische Akzente gesetzt, die dazu beitragen sollen, das alte Bild der Emscher in den Köpfen der Menschen zu verändern. Entlang der Alten Mühlenemscher kann man sich heute nach

Norden wenden und entlang der Stadtgrenze zu Gelsenkirchen laufen. Ein schmales, liebliches Tal, nichts erinnert mehr daran, dass hier ein Altarm der Emscher fast 70 Jahre lang nur Abwasser weggeschwemmt hat. Umgebaut, ökologisch umgestaltet ist das Bachbett heute, ein Beispiel dafür, wie in Zukunft das gesamte Emschersystem – da, wo es möglich ist – aussehen soll. Hat man einmal die Karnaper Straße überquert, kommt man ins Bergland – allerdings sind die Berge hier selbst gemacht. Die Halde der Zeche, geschaffen von der Industrie, längst ist sie begrünt und steht als Naherholungsgebiet den Menschen zur Verfügung. Dahinter geht der Weg weiter durch ein großes Waldgebiet. Entlang einer weiteren Halde, deren eine Hälfte schon auf dem Gebiet von Gladbeck liegt, erstreckt es sich im Westen bis zur B 224. Entlang der Boye kann man sich hier nach Süden wenden und erreicht weitgehend über autofreie Wege wieder den Rhein-Herne-Kanal und hat damit den gesamten Stadtteil Karnap ein-

mal umrundet. Auf dem Weg kommt man an der Fläche der früheren Kühltürme des RWE-Kraftwerks vorbei, das inzwischen auch zu einem kleinen Park umgestaltet wurde.

KIRCHEN

Die katholische Gemeinde St. Marien in Karnap gehört heute als Filialkirche zur Gemeinde St. Laurentius in der Pfarrei St. Hippolytus in Gelsenkirchen-Horst. Die erste Kirche war hier in Karnap 1895 gebaut worden, fiel aber dem Krieg zum Opfer. Die heutige markante Kirche wurde dann 1962/63 von Hans Schilling gebaut, sie ist bis heute eine Gottesdienststätte der Gemeinde. Das Pfarrhaus wurde inzwischen abgerissen, die ehemalige Notkirche wird als Pfarrsaal genutzt und steht für die Aktivitäten der Gemeinde zur Verfügung. Hierzu gehören Kinder- und Jugendarbeit, Frauen- und Seniorengruppen und verschiedene andere Aktivitäten. In der

Stinnesstraße betreibt die Gemeinde einen Kindergarten. (www.hippolytus.de)

Auf evangelischer Seite gibt es heute die Gemeinde Altenessen-Karnap, dazu gehört die ebenfalls markante Kirche in der Hattramstraße aus dem Jahr 1898. Sie wurde 1938 um den ungewöhnlichen querliegenden Turm aus rauhem Backstein erweitert. Die Gemeinde betreibt die Kita Rasselbande an der Lohwiese und das benachbarte Altenzentrum am Emscherpark. Auch hier gibt es ein umfangreiches Programm von Aktivitäten: Gottesdienste, Bibelkreise, offene Treffen, Gruppen für verschiedene Altersstufen, Chor- und Musikgruppen, Bastelkreise u.v.m. (www.ekir.de/kirche-im-essen-norden)

Die neuapostolische Gemeinde feiert ihre Gottesdienste am Sonntag und Donnerstag in der Timpestraße direkt am Marktplatz. (www.nak-essen.de)

ENTDECKUNGEN IN KARNAP Seilscheibe an der Arenbergstraße

Die große Seilscheibe an der Arenbergstraße erinnert heute an die Karnaper Bergbauergangenheit. Sie stammt vom Schacht 4 der Zeche Mathias Stinnes in Gladbeck. Der Bürgerverein hat sie 1982 aufstellen lassen, als das 650-jährige Bestehen Karnaps gefeiert wurde. Gleichzeitig war damit eine Erinnerung an die Zeche Mathias Stinnes gesetzt, die genau zehn Jahre zuvor geschlossen worden war. Direkt dahinter befindet sich das ehemalige Rathaus, von dem aus Karnap als Gemeinde und zwischen 1915 und 1929 als selbständige Bürgermeisterei verwaltet wurde.

Stadion Mathias Stinnes

Eine schöne Sportanlage an der Arenbergstraße, von großen Bäumen eingerahmt: das Stadion Mathias Stinnes. Schon 1925 wurde hier eine einfache Sportanlage von der Stadt gebaut, 1950 kaufte die Zeche Mathias Stinnes den Platz und baute ihn zu einem Stadion aus. Auf vielen historischen Fotos sieht man die Spieler im Schatten der riesigen Schornsteine des Kohlekraftwerks im Hintergrund – ein beliebtes Motiv, um die Nähe von Industrie und Alltagsleben zu zeigen. Historische Bedeutung hat das Stadion seit 1956, als hier das erste Länderspiel einer deutschen Frauenfußballmannschaft ausgetragen wurde (gegen die Niederlande, Deutschland gewann 2:1), damals noch



Stadion Mathias Stinnes und Steinkohlekraftwerk Karnap

gegen das ausdrückliche Verbot des Frauenfußballs durch den DFB.

Alte Apotheke

An der Karnaper Straße, in Höhe des Marktes, liegt die Alte Apotheke Karnap. Das Wohn- und Geschäftshaus von 1905 fällt durch eine ungewöhnlich reichhaltige, für die Gegend untypische Architektur mit Fachwerkelementen auf. 1908 erhielt der Apotheker Heller die notwendige Konzession und eröffnete dann hier mit der Sonnen-Apotheke die erste Apotheke in Karnap.

Häuser am Karnaper Markt

Am Karnaper Markt fallen mehrere ungewöhnliche Häuser auf, die in der Gestaltung den Vergleich mit den großen Gebäuden in der Innenstadt aus der Aufbruchperiode der Architektur in den zwanziger Jahren nicht zu scheuen brauchen. Kaum sonst



Evang. Kirche Hattramstraße

iert und verziert – ein Highlight der Architektur in Essen an versteckter Stelle. Zwei dieser Häuser dienen als Wohnhäuser, in einem befindet sich eine Senioreneinrichtung der Stadt Essen und im vierten das Jugendcafé Karnaper Markt (Jucaka) des VKJ. (www.vkj.de/jucaka.htm)



Die Alte Apotheke Karnap



Bemerkenswerte Architektur rund um den Karnaper Markt



VOGELHEIM – DER STADTTTEIL



Kinder spielen in der Wildstraße

Vogelheim ist klein geworden. Ursprünglich reichte der Stadtteil bis zur Bottroper Straße, der Stadthafen gehörte dazu, das RWE-Stadion – vorbei! Am 21. Juni 1977 wurden die Stadtteilgrenzen neu zugeschnitten, aus der größeren Hälfte von Vogelheim wurde nun Bergeborbeck geschaffen. Nur der östliche Teil behielt den Namen Vogelheim, er gilt seither als jüngster Essener Stadtteil und trägt in der offiziellen Liste der fünfzig Essener Stadtteile die Nummer fünfzig. Lang gestreckt in der Nord-Süd-Ausdehnung, liegt der Kern von Vogelheim zwischen Gladbecker Straße, Vogelheimer Straße, Hafensstraße und Rhein-Herne-Kanal, der nördliche Teil wird von der Autobahn 42 zerschnitten. Die Fläche ist nicht groß. Bringt man die Essener Stadtteile in eine Rangliste, liegt Vogelheim sowohl bei der Fläche (2,9 qkm) als auch bei der Bevölkerungszahl (6.018 Bewohner am Jahresende 2010) an vierzigster Stelle. Der Name ist schön, aber er täuscht. Wer bei Vogelheim an das leise Zwitschern von Vögeln an einem Frühlingmorgen denkt, der wird von der Realität rasch eingeholt. Zunächst findet man Industrie, Verkehr und Gewerbe. Aber dies Bild ist oberflächlich, es zeigt nur einen Teil der Wirklichkeit. Dahinter versteckt sich die andere Seite: Vogelheim ist lebenswert, die Menschen wohnen gern hier und sie gestalten das Stadtteilleben sehr aktiv. Der innere Kern ist ohne Durchgangsverkehr, ein großer, ruhiger Wohnbereich. Schwieriger ist

das Leben am Rand, vor allem an der Hafensstraße. Seit LKW-Verkehr gezielt hierher gelenkt wird, um an anderer Stelle Feinstaub zu vermeiden, haben die Anwohner deutlich an Wohnqualität verloren und fordern Abhilfe.

Vogelheim entfaltet seinen Reiz auf den zweiten Blick, der Stadtteil hat eine Qualität, die sich nur langsam erschließt. Wir müssen uns langsam annähern, fast sinnbildlich ist fast im gesamten Stadtteil nur Tempo 30 erlaubt. Aber die Annäherung lohnt sich.

GESCHICHTLICHES

Darstellungen der Vogelheimer Geschichte werden meist erst an dem Punkt ausführlich, wo der Bergbau rasante Veränderungen bringt, also um 1900. Dabei hat gerade Vogelheim Hinweise zu bieten auf eine Zeit, die lange davor liegt. Das älteste archäologische Fundstück aus Essen trägt sogar den Namen „Vogelheimer Klinge“, nach heutigem Forschungsstand etwa 300.000 Jahre alt! Der Vorläufer des Neandertalers hat dieses Werkzeug hier nach Gebrauch weggeworfen, dreitausend Jahrhunderte später haben Archäologen es wiedergefunden, bei Arbeiten am Rhein-Herne-Kanal. In der Nähe fanden sie auch Löwenknochen, mit Spuren von Feuer. Reste einer Mahlzeit? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass schon sehr früh in der Geschichte Menschen hier gewesen sein müssen, nicht sesshaft, sondern ständig in Bewegung. Wie viele Essener Stadtteile wird auch Vogelheim zum ersten Mal



Neue Wohnsiedlung in Vogelheim

schriftlich erwähnt in den so genannten Isenberger Vogteirollen. Das sind zwei mittelalterliche Dokumente, geschrieben schon um 1220, von deren Existenz man lange Zeit gar nichts wusste. Erst durch Zufall wurden sie 1952 an versteckter Stelle im fürstlichen Archiv Rheda gefunden. Darin sind Besitzrechte festgeschrieben, und eine kleine Gruppe von Höfen wird als „Vogelhamme“ bezeichnet. Die Sprachwissenschaftler können „hamme“ als einen umfriedeten Bereich übersetzen, also eine Art Garten, in dem es Vögel gegeben haben muss. Ein Hof trug diesen Namen. Mehr wissen wir nicht, alles andere bleibt Spekulation. Viele Menschen lebten hier nicht, die Gegend war unwirtlich, sandige Böden erschwerten die Landwirtschaft. Zwei kleine Herrenhäuser standen in der Nähe, heute noch durch Straßennamen bekannt: Haus Heck und Haus Horl. Nach Norden hin erstreckte sich das sumpfige Bruchland der Borbecker bzw. Viehofer Mark, wo niemand siedelte und wo auch keine Landwirtschaft betrieben wurde. Um 1200 hatten sich Markengenossenschaften gebildet, die beteiligten Markengenossen hatten bestimmte

Rechte (z. B. Schweinemast) in diesem Gebiet. Erst 1831 wurde diese Rechtsform aufgelöst und das Land parzelliert.

Zwar hatte es im heutigen Vogelheim schon erste Anzeichen der Industrie gegeben durch die Gründung der späteren Weltfirma Krupp an der Berne im November 1811 (siehe Beitrag Walkmühle), doch der große industrielle Aufbruch begann hier 60 Jahre später durch den Bergbau. Der Kölner Bergwerks-Verein, der bereits die Zechen Anna und Carl betrieb, teufte ab 1873 nördlich der heutigen Wildstraße Schacht 1 der Emscherschächte ab und errichtete darüber eines der ersten stählernen Promnitz-Fördergerüste, auch Deutsches Strebengerüst genannt, überhaupt. 1896 folgte Schacht 2, schließlich 1903 Schacht 3 und 1925 Schacht 4 nahe der Gladbecker Straße. Diese Anlage wurde später zu Ehren des Generaldirektors Krabler unbenannt in Schachanlage Emil. An beiden Standorten wurde auch Koks erzeugt. Mit dem Bergbau begann die Zuwanderung von Arbeitern, aus der Gruppe von Bauernhöfen



Hafenszene am Rhein-Herne-Kanal

wurde eine Industriegemeinde, die 1915 in die Stadt Essen eingemeindet wurde. In der Straße Im Stollen und in der Wildstraße, Beckstädterstraße und Wiehagenstraße kann man den Wohnungsbau der Zeche noch gut erkennen. Hier entstanden ab 1903 Wohnhäuser für jeweils vier Familien, später an der Hafensstraße auch größere Steiger- und Beamtenhäuser und das große Ledigenheim Ecke Wildstraße/Wiehagenstraße, welches nicht mehr vorhanden ist. Neben den Zechenhäusern entstanden auch Wohnsiedlungen anderer Wohnungsbaugesellschaften, z. B. Allbau oder THS.

1906 begannen die Bauarbeiten für den Rhein-Herne-Kanal, der 1914 eröffnet werden konnte. Der Kölner Bergwerks-Verein betrieb von Beginn an einen eigenen Hafen in Vogelheim (Hafen Köln-Neuessen), an dem noch heute Kohle umgeladen wird (gut sichtbar von der Brücke Hafensstraße).

Im Stadtbezirk V wurde die Kohleförderung nach 1958 Stück für Stück auf die Zeche Fritz in der Heblerstraße konzentriert, andere Standorte wurden aufgegeben. Nach Ende des Bergbaus im Stadtbezirk (1973) wurden schließlich die Tagesanlagen in Vogelheim komplett abgerissen. Die Seilscheibe von Zeche Emil wurde als Denkmal an der Daniel-Eckhardt-Straße aufgestellt. Zusammen mit dem großen Landabsatzgebäude für die Kohleverladung auf LKW am Autobahnkreuz Essen Nord erinnert sie noch an die Bergbaugeschichte in Vogelheim. Große Teile des Vogelheimer Gebiets werden aber heute noch vom Bergbau als Lager-, Misch- und Verladeflächen genutzt.



Erste Fabrikanlage von Krupp: Die Walkmühle

STRUKTURWANDEL

Mit dem Ende des Bergbaus stand auch Vogelheim vor der Frage: Wie geht es weiter?

Dabei war längst nicht alles zu Ende. Einen Teil der Flächen nutzt der Bergbau weiter bis heute. Diese Flächen werden in den nächsten Jahren frei werden für Neuansiedlungen von Firmen.

Das gesamte Gelände der Em-scherschächte wurde abgeräumt, hier befindet sich heute das Gewerbegebiet Emil-Emscher. Durch Grünflächen und hohe Lärmschutzwälle sind die inneren Wohnbereiche von Vogelheim von den Gewerbegebieten getrennt.

Südlich der Vogelheimer Straße begann schon sehr früh auf einer Brachfläche eine neue Entwicklung abseits des Bergbaus. Hier wurde im November 1963 der erste Metro-Markt eröffnet. Das Konzept war in Deutschland neu, Wiederverkäufer konnten sich hier wie in einem großen Kaufhaus mit Waren versorgen. Ein Jahr später kam eine zweite Niederlassung in Mülheim dazu. Aus den kleinen Vogelheimer Anfängen entwickelte sich die große Metro Cash and Carry International GmbH, die heute in über dreißig Ländern der Welt aktiv ist.

Der Anteil der Grünanlagen an der Fläche hat zwar durch verschiedene Programme (Begrünung Essener Norden, Waldentwicklungsprogramm) deutlich zugenommen, liegt aber unter dem städtischen Durchschnitt. Grund sind vor allem die großen Flächen, die noch vom Bergbau

genutzt werden. Es gibt keine großen, zusammenhängenden Grünflächen, sondern eher grüne, bewaldete Bänder, die oft die Aufgabe haben, die Wohnbereiche vom Lärm des Verkehrs und des Gewerbes abzuschirmen.

Im Wohnbereich gibt es die alte Bindung von Wohnen und Arbeiten nicht mehr. Die Zechensiedlungen sind heute zum Teil privatisiert, aber die Wohnungsgesellschaften unterhalten weiterhin große Mehrfamilienwohnblocks. Viele davon stammen aus den fünfziger Jahren, in den letzten Jahren sind sie zum Teil renoviert und auf einen modernen Stand gebracht worden. Ein Teil wurde auch abgerissen und durch zeitgemäße Wohnbauten ersetzt.

Die Zahl der Zuwanderer hat deutlich zugenommen, 28,9% der Menschen in Vogelheim haben heute eine doppelte oder ausschließlich nichtdeutsche Staatsangehörigkeit (Durchschnitt in Essen: 18,2%).

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Vogelheim liegt im direkten Einzugsbereich des Allee-Centers und des Altenessener Marktes. Beides ist für viele Bewohner nur einen Katzensprung entfernt, so dass dort auch die täglichen Einkäufe erledigt werden können. Ein echtes Geschäftszentrum in Vogelheim gibt es nicht, nur eine Gruppierung von Läden entlang der Vogelheimer Straße, vor allem nahe der Gladbecker Straße.

Südlich davon liegt das Gewerbegebiet Welkerhude mit Schienenanschluss. Dort finden sich

neben einigen kleineren Firmen ein großflächiger Baumarkt, die schon genannte Niederlassung der Metro und ein Unternehmen, das Stahl weiterverarbeitet und mit Stahl handelt.

Ungleich größer, jedoch ohne Gleisanschluss ist das Gewerbegebiet Emil-Emscher an der Daniel-Eckhardt-Straße und Karl-Legien-Straße. Hier sind nach dem Rückzug des Bergbaus gezielt kleine und mittlere Unternehmen aus den Bereichen Handwerk, Dienstleistung und produzierendes Gewerbe angesiedelt worden. Als größtes Unternehmen findet sich hier das Briefzentrum Essen der Deutschen Post für den Postleitzahlbezirk 45. Bis zu 3 Mio. Briefe am Tag laufen durch diesen vermutlich größten Briefkasten des Ruhrgebiets, eine Halle von 11.700 qm. Dicht benachbart an der Hafestraße, kurz vor der Brücke über den Rhein-Herne-Kanal, hat auch das Zollamt Essen seinen Sitz, es gehört organisatorisch zum Hauptzollamt Duisburg.



Seilscheibe der ehem. Zeche Emil



Vogelheim, gut zu erkennen die großen Flächen des Bergbaus © Regionalverband Ruhr, Essen

Nördlich der Krablerstraße ist eine große ehemalige Brachfläche in den letzten Jahren entwickelt und bebaut worden, hier hat ein Unternehmen aus dem Konzern Deutsche Post seinen Sitz. Die „DHL Solutions Fashion GmbH, Sektor Fashion“ betreibt hier ein Logistikzentrum für Textilien und zeigt, dass Logistik heute weit mehr bedeutet als nur Lagerung und Versand. Passgenau werden für die Kunden Dienstleistungen angeboten von der Belieferung einzelner Filialen bis hin zum Etikettieren, Auf- und Umbügeln der Ware, Retourenmanagement und vielem mehr. Eines der größten Textil-Logistikzentren in Deutschland arbeitet damit in Essen-Vogelheim.

Der Bergbau unter der Firmenbezeichnung RAG Deutsche Steinkohle nutzt noch große Flächen in Vogelheim, auf einem Luftbild kann man sehen, wie der Stadtteil im Norden und Osten geradezu von Kohleflächen

eingerahmt wird. Hier wird vor allem Kohle gelagert, gemischt und auf das Binnenschiff verladen. Der Werkschafen Köln-Neu-essen am Kanalkilometer 17,4 hat eine moderne Verladeanlage und ist über eine eigene Kanalbrücke mit dem Schienennetz der RAG verbunden. Im Jahr 2011 wurden hier 1,042 Mio. t. Güter umgeschlagen (zum Vergleich: Stadthafen Essen im gleichen Zeitraum 1,670 Mio. t.). Da das Ende des subventionierten Steinkohlebergbaus in Deutschland absehbar ist (im Jahr 2018), haben die Stadtplaner diese Flächen, die optimal an den Verkehr angebunden sind, als „Focusflächen“ im Auge, d. h. als Flächen, auf denen in Zukunft neues, großflächiges Gewerbe angesiedelt werden kann. Derzeit gibt es Überlegungen, die Flächen nördlich der A 42 für ein Windkraftwerk zu nutzen.

Seitlich der Gladbecker Straße betreibt die Firma STEAG seit April 1977 das Heizwerk Essen

Nord, das zur Fernwärmeschiene Ruhr gehört. Mit der Fernwärmeschiene werden die Menschen in mehreren Städten im mittleren Ruhrgebiet mit Heizenergie versorgt. Die Hauptwärmemenge (90%) stammt aus großen Heizkraftwerken (z. B. in Herne), zur Abdeckung von Spitzenlasten gibt es sieben kleine Heizwerke, eines davon in Vogelheim.

IN VOGELHEIM UNTERWEGS

Fast könnte man die Kunst übersehen, so beiläufig steht sie am Rand der vielbefahrenen B 224. Ein Nashorn, eingerahmt von vier Stahlkokillen. Johannes Brus hat es 1988 hier aufgestellt, ein Künstler aus Kettwig, der in seinen Kunstwerken schon häufig Nashörner zum Thema gemacht hat. Er bringt zwei Dinge zusammen, deren Zeit abgelaufen ist: Das wollhaarige Nashorn lebte noch vor etwa 11.000 Jahren hier, Knochenfunde aus der Ka-

nalbauzeit liefern den Beweis. Ausgestorben ist es seitdem, so wie auch die Stahlindustrie in Essen heute der Vergangenheit angehört. An die Stahlzeit erinnern die Kokillen, Behälter, in denen flüssiger Stahl erkalten kann. 400 t Beton am Ortseingang, mit denen der Künstler seiner Sicht auf die Vergänglichkeit der Dinge ein Zeichen setzt. Einige hundert Meter weiter: das Vogelheimer Tor. Seit Sommer 2006 bildet es den Eingang in den Stadtteil. Ein Geschenk der drei großen Wohnungsbaugesellschaften, die sich zum Ziel gesetzt hatten, ihre Wohnungen und den Stadtteil aufzuwerten. Hier wurde ein brausender Verkehrsknoten umgestaltet, nicht spektakulär, aber die Kreuzung Gladbecker/Vogelheimer Straße bekam dadurch ein Gesicht. Kleine bepflanzte Rasenflächen, in der Mitte jeweils aufgeschichtet zu einem Hügel, umrandet von Rundmauern, die aus Gationen gesetzt sind. Sie markieren die westlichen Eckpunkte einer Kreuzung, die ansonsten eher abweisend wirkt. Hier beginnt Vogelheim, und Vogelheim ist lebenswert, dieses Signal soll



von der Gestaltung ausgehen. Die Vogelheimer Straße führt mitten in den Stadtteil. Man kann Vogelheim durchfahren, ohne auch nur einen kleinen Eindruck davon zu gewinnen. Verlässt man aber die Hauptstraße und geht zu Fuß weiter, z. B. durch die schmale Straße Lichtenhorst, wird sofort die Qualität erlebbar. Die Unruhe bleibt zurück, hier gibt es nur noch ruhige, durchgrünte Wohnviertel ohne Durchgangsverkehr. Private Einfamilienhäuser, frühere Zechensiedlungen, Zeilenbauweise aus den fünfziger Jahren, unterschiedlichste Wohnformen finden sich hier Seite an Seite. Hier dominiert die Farbe grün: Ob in privaten Gärten oder in den großen Freiräumen zwischen den Wohnblocks, in allen Bauperioden hat man dem Grün viel Raum gegeben. Viele Kleinkinder-Spielbereiche und die

durchgehende Verkehrsberuhigung sorgen dafür, dass Familien sich hier wohlfühlen können. Mehrfach weitet sich die Fläche zu baumbestandenen Wiesenplätzen. Von der Industrie, von den Hauptverkehrsstraßen, die den Wohnbereich umgeben, ist nichts mehr zu spüren.

DIE WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFTEN

Drei große Wohnungsbaugesellschaften waren in Vogelheim aktiv, sie sind – resultierend aus der Geschichte – eng mit dem Bergbau und der Stadt Essen verbunden. Ihnen gehören hier etwa 1.700 Wohnungen, mehr als die Hälfte aller Wohnungen in Vogelheim. Unter dem Stichwort „Gemeinsam für Vogelheim“ haben sie sich – in Kooperation mit der Stadtverwaltung – Ende der neunziger Jahre auf den Weg gemacht, ihre Bestände zu modernisieren. Oft waren es Gebäude aus den fünfziger Jahren, zwar mit großen Grünflächen, aber heute nicht mehr zeitgemäß. Mehr als 30 Mio. Euro wurden seitdem investiert, es wurde modernisiert, Wohnungen wurden neu zugeschnitten, neue Eingänge auch im Obergeschoss angelegt, Balkone gebaut usw. Teilweise wurden auch Häuserzeilen ganz abgerissen und ersetzt. An einigen Stellen wurden zudem neue, erschwingliche Einfamilienhäuser gebaut. So ist es gelungen, die Wohnqualität in Vogelheim hoch zu halten. Zum 1. Januar 2012 haben zwei Wohnungsbaugesellschaften fusioniert, ein Teil der Bestände wurde ver-



Das Vogelheimer Tor, ein Geschenk der Wohnungsbaugesellschaft



Wohnqualität in Vogelheim: Siedlung in grünem Umfeld

tisch und fordert Verbesserung von den Verantwortlichen. Dieses bürgerschaftliche Verantwortungsbewusstsein für die eigene Umgebung ist nicht immer erfolgreich, aber es hat eine gute Tradition in Vogelheim. Bürgerschaftlicher Wille zur Mitwirkung hat auch zur Gründung der Stadtteilkonferenz Vogelheim geführt, in der alle wichtigen Akteure im Stadtteil vertreten sind und in der sich das Engagement der Menschen bündelt.

KIRCHEN

Aktiv sind die Menschen auch in den Kirchengemeinden in Vogelheim. Die evangelische Kirche ist organisiert in der Gemeinde Borbeck-Vogelheim. Gottesdienststätte und Treffpunkt ist das Markushaus in der Forststraße. An der Bergbrücke 42 können die Kleinsten in der ev. Kindertagesstätte „Bunte Arche“ betreut werden. (www.bunte-arche.de) Die Gemeinde hält ein Angebot bereit für Gruppen aller Altersstufen, Chor, Jugendclub, Seniorenclub, Männer- und Frauenkreis usw. Eine internationale Frauengruppe trifft sich regelmäßig zum Erfahrungs- und Kulturaustausch. Die katholische Gemeinde St. Thomas Morus ist noch jung: 1945 wurde sie eigenständiges Rektorat, erst 1961 Pfarrgemeinde. Inzwischen gehört sie organisatorisch zur Pfarrei St. Dionysius in Borbeck, die Gottesdienste finden aber in der markanten Kirche St. Thomas Morus statt, die bis 1952 über einem Grundstein aus der Münsterkirche gebaut wur-

kauft, so dass sich die Situation verändert hat und das gewohnte Zusammenspiel der Akteure neu eingeübt werden muss.

SCHULEN

Mitten in dem großen Wohnbereich finden sich zwei Schulen. In der Stadthafenschule werden die Grundschul Kinder nicht nur unterrichtet, sondern die Schule ist ein selbstverständlicher Teil ihres Lebens, mit wichtigen pädagogischen Leitsätzen. Kurz zusammengefasst: Jeder wird akzeptiert, so wie er ist. Die Schule fordert viel, aber sie fördert auch und hilft, wo sie kann. Die Kinder können sich sehr frei entfalten, aber immer im Rahmen fester Leitlinien. Die Eltern werden intensiv in das Schulleben eingebunden, und jeder kann sich für die Schule engagieren. Freude und Gemeinsamkeit beim Lernen und Arbeiten sind Grundlage aller Aktivitäten. (www.stadthafenschule-essen.de)

Nicht weit entfernt liegen die Hauptgebäude der Gesamtschule Nord, eine große weiterführende Schule für 940 Schüler. Auch sie hat ähnlich engagierte Leitsätze, will nicht nur Inhalte vermitteln, sondern sich an

wichtiger Stelle im Leben der Schüler verankern. Spaß am Lernen, Toleranz, gemeinsames Arbeiten, Lernen durch praktische Erfahrungen sind wichtige Grundprinzipien. Mit neuen Projekten wird die Arbeit weiterentwickelt, z. B. ein Projekt zur Förderung der Sprachentwicklung im Mathematikunterricht oder die kontinuierliche Bewertung des Lernfortschritts der Schüler/-innen. Individuelle Förderung wird großgeschrieben, insbesondere die Sprachförderung. (www.gesamtschulenord.de)

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Rund um die inneren Wohnbereiche in Vogelheim arbeiten Industrie und Gewerbe, vielbefahrene Straßen umgeben die Wohnviertel. Etwa 20 % aller Fahrzeuge auf den Hauptstraßen sind LKW. Belastungen der Umwelt gehören hier zur Lebensrealität, insbesondere die Bewohner der Hafestraße leiden darunter.

An dieser schwierigen Situation macht sich in Vogelheim ein ungewöhnlich starkes Engagement der Bürger für ihren Stadtteil fest. Eine wache Bürgerinitiative verfolgt die Umweltsituation kri-

de. Neben dem „normalen“ Gemeindeleben unterhält die Gemeinde den Kindergarten „Vogelheimer Nest“ an der Vogelheimer Straße und vor allem den Jugendhof Vogelheim.

In den Räumen des Kinos „Vogelheimer Lichtspiele“ (VOLI) im Lütkenbrauk 12, das wie so viele Vorstadtkinos Mitte der sechziger Jahre geschlossen wurde, richtete der damalige Pastor Albert Schmidt ein Jugendhaus ein, bis heute der Treffpunkt der Jugend mit Angeboten auch für andere Altersgruppen. Treffpunkt, offene Tür, Betreuung über Mittag, Kurse, Gruppen, Fahrten, Ferienprogramme und noch mehr gibt es hier, ein ungewöhnlich aktives Jugendhaus.

(www.jugendhof-essen.de)

Die Vogelheimer Kindertagesstätten, zwei kirchliche und zwei städtische, kooperieren seit 2007 als Familienzentrum und machen seitdem abgestimmt kinderrelevante Angebote für die ganze Familie.

An der Bergbrücke 7 hat die katholische kroatische Gemeinde St. Marien ihren Sitz.

Aus dem kirchlichen Umfeld sind auch zwei Altenwohnheime her-

vorgegangen, die heute von der Nikolaus Groß-GmbH verwaltet werden: Das Albert-Schmidt-Haus an der Hafestraße für 82 Bewohner/-innen aller Pflegestufen, es ist benannt nach dem Pfarrer der katholischen Gemeinde, der in Vogelheim vieles in Bewegung gebracht und den Bau 1972 organisiert hat. Direkt benachbart liegt ein kleines Kloster kroatischer Schwestern, die in Pflege und Seelsorge aktiv sind.

Nur wenige Meter entfernt befindet sich das Haus St. Thomas. Ursprünglich ab 1950 fast in Eigenarbeit errichtet aus zusammengesuchten und geklopften Trümmersteinen, bietet es heute mit einem Erweiterungsbau von 1986 insgesamt 130 Plätze. Ein parkähnlicher großer Garten mit Bänken und Wegen lädt ein zum Spazieren und zu einem Schwätzchen. Seelsorge, aber auch Unterhaltung und Musik werden hier großgeschrieben, es gibt ein Sommerfest und monatliche Konzerte, zu denen alle Interessierten eingeladen sind. (Näheres zu beiden Einrichtungen: www.nikolaus-gross-gmbh.de)

SPORTVEREINE IN VOGELHEIM

Folgende Sportvereine haben ihren Sitz in Vogelheim:

Sportgemeinschaft Vogelheim (SGV), sie bietet Badminton, Kinderturnen und eine Ballsportgruppe und nutzt die Drei-Feld-Sporthalle der Gesamtschule Nord. (www.sgvogelheim.de)

Vogelheimer Sportverein (VSV), Fußballverein mit Mannschaften in allen Jugend-Altersstufen, nutzt die Platzanlage Lichtenhorst.

(www.vogelheimersv.de)

CGC Blau-Gold Essen betreibt Cobi-Golf (eine Form des Mini-Golf) an der Golfanlage Lichtenhorst und hält Platz 1 in der Landesliga dieser Sportart (www.blau-gold-essen.de)

Der **Tischtennisclub DJK Vogelheim** nutzt die Halle der Stadthafenschule zum Training, Kontakt: Frau Zimmerling, 0208/67 20 50, keine Internetseite

Der **Tauchsportclub Essen-Vogelheim** trainiert in der Badeanstalt Altenessen und taucht in diversen offenen Gewässern der Umgebung.

(www.tsc-vogelheim.de)



ESSEN SIND WIR

Bezirk V, Veranstaltungen 2012
Altenessen I Karnap I Vogelheim

3. ALTENESSENER WEINSCHMECKER FESTIVAL

Fr. 29.06. – So. 01.07.2012

Karlsplatz | www.biergarten-essen.de

2. BAYERNWOCHEN

Fr. 24.08. – So. 02.09.2012

Karlsplatz | www.biergarten-essen.de

17. STADTEILFEST ALTENESSEN MIT KIRMES

mit verkaufsoffenem Sonntag

Fr. 14.09. – So. 16.09.2012

www.igaltenessen.de

VOGELHEIM STEHT KOPF

Rund um die Gesamtschule Essen Nord

Sa. 29.09. – So. 30.09.2012

www.vogelheim.info

GROBER MARTINSZUG

Marktplatz, ab 17 Uhr

Mi. 14.11.2012

www.buergerverein-karnap.de

Weitere Infos: Telefon 0201/88720-0 • Änderungen vorbehalten!



Die Kirche St. Thomas Morus in Vogelheim



Seniorenwohnheim Albert-Schmidt-Haus

HIGHLIGHT

Was der Boden verrät: Archäologische Funde im Stadtbezirk V



Wichtige Fundstelle der Archäologen: der Stadthafen

Es ist fast paradox: ausgerechnet die modernen Bauten der Industrie erlauben uns den Blick weit zurück in die Vergangenheit. Die Ausschachtungsarbeiten für tiefe Fundamente, das Ausbaggern eines Kanals, das Freiräumen von Eisenbahntrassen – all das bringt archäologische Funde zutage. Wenn die Baustellen von geschulten Fachleuten begleitet werden, eröffnen sich oft neue Perspektiven auf die Geschichte eines Ortes.

Es waren die Arbeiten am Stadthafen in Vogelheim, die 1926 einen Sensationsfund hervorbrachten, die ältesten Spuren

menschlicher Besiedelung in Essen, die wir kennen. Ein angekohelter Fußknochen eines Löwen, weitere Knochenreste und, ganz in deren Nähe, eine 8,3 cm lange Feuersteinklinge. Diese Funde kann man interpretieren: Sie lagen an einem alten Bachbett, vermutlich hat unser Vorfahr an dessen Ufer gerastet. Die Klinge war sein Werkzeug. Wir wissen nicht, ob die Menschen den Löwen selbst erlegt haben oder nur dessen Überreste fanden. Bedeutsam sind aber die Spuren von Feuer an den Knochen: Wahrscheinlich hat man den Löwen gegessen. Das Alter

dieser Fundstelle wird auf etwa 300.000 Jahre geschätzt. Die Untersuchung der Gebrauchsspuren auf der Feuersteinklinge lässt erkennen, dass mit ihr ein hartes Material, vielleicht Knochen oder Geweih, „bearbeitet“ wurde. Nach ihrer Benutzung blieb die Klinge als Abfall an dem Rastplatz zurück. Solche Funde sind selten, umso wichtiger sind sie als Zeugnisse für die Anwesenheit des Menschen auf Essener Boden zu Beginn der vorletzten Eiszeit. Bei den menschlichen Vorfahren, die zu dieser Zeit lebten, handelt es sich bereits um frühe Neander-

taler, Prä- oder Anteneandertaler genannt. Sie sind älter als der klassische Neandertaler, der bis vor etwa 40.000 Jahren lebte. Der moderne Mensch (*homo sapiens sapiens*) erschien erst etwa zu der Zeit, als der Neandertaler verschwand.

Von der ursprünglichen Situation ist am Stadthafen heute natürlich nichts mehr zu sehen, die Klinge wird im Ruhr Museum aufbewahrt. Der Name Vogelheim ist aber durch die „Vogelheimer Klinge“ in der regionalen Fachwissenschaft bekannt.

Leider sind viele Funde nicht erhalten. Bei Bauarbeiten am Rhein-Herne-Kanal wurden am 4. Mai 1928 auch bronze- oder eisenzeitliche Tonscherben gefunden, die heute verschollen sind. Auch soll eine römische Münze unter dem Hafen geborgen worden sein, die heute ebenfalls nicht mehr aufzufinden ist. Besonders mysteriös sind die Hinweise auf mindestens ein Grab aus der römischen Kaiserzeit und eines aus der fränkischen Zeit, die um 1910 ebenfalls in Vogelheim, möglicherweise im Bereich des später angelegten Hafens entdeckt worden sein sollen. Funde, die diesen Gräbern zuzuweisen wären, existieren heute nicht mehr.

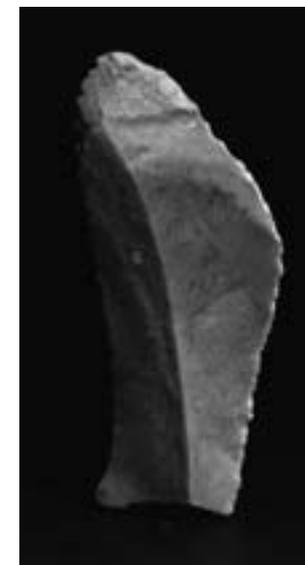
Weitere Funde im Essener Norden:

- Nach einer alten Notiz vom 2.12.1937 wurden bei Bauarbeiten zwischen der Bottroper Straße und der Heegstraße in einer Tiefe von 8 m Mammutknochen gefunden. Auch diese Funde gelangten nicht in das damalige Ruhrlandmuseum, ihr Verbleib ist nicht bekannt.
- Eine Feuersteinklinge aus Altenessen gibt Auskunft über den jüngeren Abschnitt der Altsteinzeit.
- In Karnap wurde vor dem Zweite Weltkrieg am „Friedhof“ eine über 10.000 Jahre alte Geweihhacke gefunden. Der genaue Fundort lässt sich aber nicht mehr ermitteln.
- Im Bereich der Kreuzung Glad-

becker Straße und Johanneskirchstraße in Altenessen wurden 1927 jungsteinzeitliche Funde geborgen.

- 1875 wurden bei den Ausschachtungsarbeiten für die Koksofenanlage der Zeche Helene in Altenessen auch Gräber aus der Merowingerzeit gefunden. Die ältesten Funde lassen sich möglicherweise an das Ende des 6. oder den Anfang des 7. Jahrhunderts datieren, das Gros der Funde gehört ins 7. Jahrhundert. Einzig zwei Schwerter aus dem Altenessener Gräberfeld können in das 8. Jahrhundert gehören. Die Originale sind verloren, Kopien sind im Ruhrmuseum zu sehen.

Keinerlei Spuren gibt es von der ehemaligen Wasserburg Haus Heck. Sie stand an der heutigen Bottroper Straße im Bereich der Aluminiumhütte und wurde bereits um 1300 erwähnt. Noch 1803/06 ist sie auf der so genannten Honigmann'schen Karte zu finden. Von ihr blieb ebenso wenig erhalten wie von dem adeligen mittelalterlichen Rittersitz Haus Horl, der erstmals 1467 als Sitz eines Raubritters erwähnt wird, der mit dem damals berüchtigten Lappe von der Ruhr befreundet war.



Die Vogelheimer Klinge

HIGHLIGHT

Die Walkmühle

Etwas versteckt, an einem Fußweg direkt neben der Berne steht ein unscheinbarer Stein, der an einen wichtigen Moment erinnert: die Gründung der Weltfirma Krupp, deren erste Produktionsanlagen hier standen.

Am 20. November 1811 gründete Friedrich Krupp mit zwei Teilhabern eine Firma zur „Verfertigung des Englischen Gussstahls und aller daraus resultierenden Fabrikationen.“ Die alte Mühle zur Tuchbehandlung an der Berne, die seit 1797 seiner Großmutter Helene Amalie gehört hatte, ließ er umbauen. Bald stand hier ein zweistöckiges Fabrikgebäude mit Schmelzraum, Tiegelkammer (Tiegel sind die Schmelzbehälter), Materialraum und Magazin. Das Hammergebäude befand sich zwischen zwei aus der Berne abzweigenden Mühlbächen, die die Wasserräder antrieben. Im massiven Untergeschoss des Gebäudes waren der Reckhammer untergebracht, mit dem die so genannten Luppen aus Roheisen oder Rohstahl von Schlacke befreit wurden, dazu ein Pochwerk zur Zerkleinerung des wichtigen Tiegelmaterials und ein Ambossherd. Ende 1812 begann die Produktion.

Die Walkmühle lag damals auf dem Gebiet der Gemeinde Altenessen, heute gehört das Gelände zum Stadtteil Vogelheim. Was den Standort angeht, traf Friedrich Krupp eine Fehlentscheidung: Er setzte auf die Kraft



Krupp-Gedenkstein, Walkmühle

des Wassers, die vor-industrielle Energie. Doch die Berne lieferte nicht viel davon, sie floss langsam durch flaches Land und oberhalb gelegene Mühlen unterbrachen den Wasserfluss immer wieder. Der moderne, industrielle Energieträger für die Schmelze, die Kohle, musste mühevoll und aufwendig herangeschafft werden. Schon 1819 korrigierte Friedrich seine Entscheidung und nahm einen neuen Schmelzbau an der heutigen Altendorfer Straße in Betrieb, nur wenige Meter von der Zeche Sälzer-Neuack entfernt. Nun war die Produktion zweigeteilt: Schmelze der Gussstücke am neuen Standort, Bearbeitung unter dem Hammer (mit Wasserkraft) an der Walkmühle. Auch das erwies sich als ineffizient, aber erst der Sohn, Alfred Krupp, konnte das Dilemma überwinden. 1834 schaffte

er seine erste Dampfmaschine an, damit konnte er Hämmer und Schleifmaschinen unabhängig vom Wasser betreiben. Die Walkmühle wurde überflüssig und 1839 verkauft.

1910, als die Emscher mit ihren Zuflüssen zu einem oberirdischen Abwassersystem ausgebaut wurde, wurde auch die Berne begradigt und in ein künstliches Betonbett verlegt. Das umliegende Gelände wurde völlig umgestaltet, niemand dachte daran, Spuren der Vergangenheit zu sichern. Sie gingen verloren. Die letzten (jüngeren) Gebäude auf dem Walkmühlengelände wurden nach 1960 abgerissen, der Gedenkstein wurde um einige Meter an seine heutige Stelle versetzt.

In der Realität sind keine Spuren vor Ort vorhanden. Dennoch kann man heute die Walkmühle wieder dreidimensional sehen: im Internet auf der Seite www.ruhrzeiten.de.



Rekonstruktion der Walkmühle

HIGHLIGHT

Der Stadtbezirk am Fluss: Emscher und Rhein-Herne-Kanal



Winter an der Emscher bei Karnap

Dreckig ist sie, sie stinkt, und ihr Anblick ist alles andere als anziehend. Das Urteil über die Emscher ist schnell gefällt.

Dabei war sie ein Meisterstück der Technik und die zeitgemäße Lösung eines riesigen Problems – vor 110 Jahren.

Das rasant wachsende Ruhrgebiet erzeugte riesige Mengen an Abwasser, aber niemand wusste, wohin damit. Die Hoffnung: In die Emscher, dann in den Rhein – weg ist es. Doch die Emscher spielte nicht mit. Sie schlingerte träge durch ihr flaches Tal und konnte die zunehmende Schmutzfracht weder aufnehmen noch abtransportieren. Bergsenkungen verschlimmerten die Situation. Überschwemmungen, massive hygienische Probleme und Seuchen waren die Folge.

Die durchgreifende Lösung brachte der Zusammenschluss all derjenigen, die Abwasser in

den Fluss leiteten (vor allem Städte und Industriebetriebe), zur Emschergenossenschaft (1899). Sie legte Emscher und Zuflüsse in künstliche Betten, erhöhte die Fließgeschwindigkeit, baute hohe Deiche als Schutz gegen Überflutung und später eine Reihe von Kläranlagen. Das Problem war gelöst, doch der Fluss war tot. Effizient und preiswert. Längst sorgen inzwischen hochmoderne biologische Kläranlagen dafür, dass das Emscherwasser bei Dinslaken nicht direkt trinkbar, aber doch in zumutbarer Qualität den Rhein erreicht.

Heute ist offene Abwasserführung nicht mehr Stand der Technik und die Gesetze lassen es nicht mehr zu, Abwasser ungeklärt in einen Fluss zu leiten. Die Emschergenossenschaft hat daher schon in den achtziger Jahren den Umbau des Systems ins Auge gefasst. Eingebunden in

die „Internationale Bauausstellung Emscher Park“ hat sie von 1989 bis 1999 das Projekt in einem großen regionalen Konsens und Kraftakt ein gutes Stück vorangebracht und befindet sich nun auf der Zielgeraden. Das gesamte Emschersystem wird umgebaut, unterirdische Rohre werden das Schmutzwasser aufnehmen (ab 2017) und der Fluss soll wieder natürlich aussehen. Die Alte Mühlenemscher in Karnap zeigt schon heute, wie es aussehen kann: Sie sprudelt wieder durch ein kleines Tal, Spaziergänger und Radfahrer können auf einem neu angelegten Weg den Anblick genießen. Eine Idylle, nichts deutet darauf hin, dass nur moderne Technik und Planung dieses „natürliche“ Bild möglich gemacht haben.

Der Umbau der Emscher läuft unter Hochdruck, das gesamte nördliche Ruhrgebiet wird damit ein neues, grünes Rückgrat von

Ost nach West erhalten. Land und Fluss, von der Industrie schwer verwüstet, werden zu einem attraktiven Lebensraum zurückgewonnen werden. Fahrradfahrer genießen schon heute auf Teilstrecken die schnellen Verbindungen entlang der Emscher. Die Bewohner von Altenessen, von Karnap und von Vogelheim werden davon profitieren.

Technisch wird es nicht möglich sein, das Flussbett der Emscher in Essen so postkartenschön zu gestalten wie die Alte Mühlenemscher in Karnap. Hohe Deiche werden hier weiter notwendig sein. Doch das Bild wird sich ändern, und die Menschen im Stadtbezirk V werden bald wieder stolz darauf sein können, nicht an einem Abwasserkanal zu leben, sondern an einem Fluss.

Der Rhein-Herne-Kanal

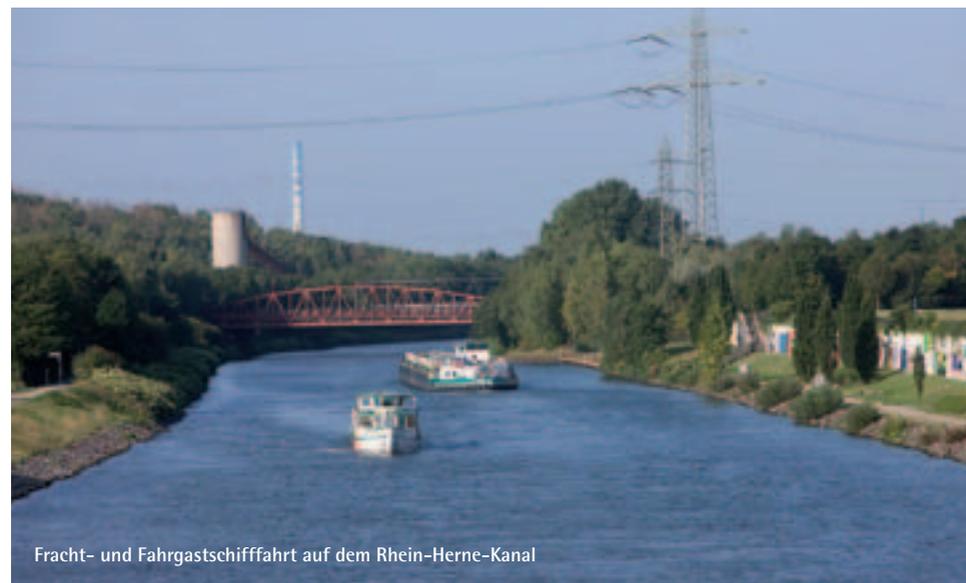
Es war ein alter Traum der Menschen in Deutschland, ein Jahrhundertprojekt sollte es werden, und es hat tatsächlich mehr als einhundert Jahre bis zur Fertigstellung gebraucht: die Schaffung einer künstlichen Wasserstraße von West nach Ost, quer durch Deutschland. Für das Ruhrgebiet eine lebenswichtige Frage: Die Schwerindustrie ist auf günstigen Transport von Massengütern per Schiff angewiesen. Ein Teil dieses Kanalsystems läuft durch den Essener Stadtbezirk V.

1899 wurde zunächst der Dortmund-Ems-Kanal eröffnet und schuf damit eine Verbindung vom Ruhrgebiet bis zur Deutschen Nordsee, ein Stichkanal reichte zur Innenstadt von Her-

ne. 1914 wurde der Rhein-Herne-Kanal dort angebunden und schloss die Lücke bis zum Rhein. 1906 hatte auch der Bau des Mittellandkanals Richtung Osten begonnen. Durch kriegsbedingte Verzögerungen endete er zunächst an der Elbe, erst 2003 ging die Elbquerung bei Magdeburg in Betrieb, so dass seitdem direkt die Oder erreicht werden kann.

Es muss eine riesige Baustelle im heutigen Stadtbezirk V gewesen sein, als ab 1906 die Emscher begradigt und das Bett für den neuen Kanal gegraben wurde. Acht Jahre hat der Bau gedauert, als Nebenprodukt kamen dabei viele archäologische Überraschungen zutage. Neben der reinen Fahrtrinne entstand eine Reihe von Häfen, so der Essener Stadthafen, heute in Bergeborbeck, und im Bezirk V die Häfen Köln-Neuessen und Mathias Stinnes. Alte Fotos belegen, wie wichtig der Kanal war, in mehreren Reihen lagen die Schiffe oft an den Kaimauern. Zur Finanzierung wurde ein Schlepp-Monopol eingeführt, bis 1967 wurden die motorlosen Schiffe von staatlichen Schleppern von Schleuse zu Schleuse gezogen.

Auf den heute 45,6 Kanalkilometern von Duisburg bis Waltrop ist ein Höhenunterschied von 36 m zu überwinden, doch die Zahl der Schleusen hat sich verringert: Beim Bau waren es sieben, heute sind es nur noch fünf.



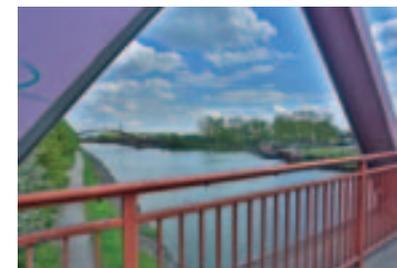
Fracht- und Fahrgastschiffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal

Durch gezielte Bergsenkungen wurden die Schleusen Herne-West und Essen-Dellwig überflüssig und konnten in den achtziger Jahren und 1991 abgebrochen werden.

Der Kanal spielt mit seinen Häfen eine wichtige Rolle für die Wirtschaft in der Stadt Essen insgesamt, für den Stadtbezirk V ist er zu einem beliebten Ort für die Freizeit geworden. Angler sitzen schon morgens früh am Ufer, im Sommer finden die Sonnenanbeter hier ihren Platz, Mutige trauen sich auch zum Schwimmen ins Wasser. Freizeitkapitäne sind neben den Lastkähnen auf dem Wasser unterwegs, Spaziergänger und Radfahrer nutzen die autofreien Wege auf beiden Seiten als schnelle und schöne Verbindungen, die immer wieder neue Ausblicke bieten. Nach Ost und West ist auf diesem Weg das gesamte Ruhrgebiet schnell und

ohne Motor auf zwei Rädern zu erreichen, eine wichtige grüne Achse durch das Revier. In Essen haben der Rhein-Herne-Kanal und die Emscher durch Radwegeplanung und durch das Programm „ESSEN. Neue Wege zum Wasser“ ganz neue Perspektiven der Stadtentwicklungsplanung eröffnet. Eine Projektidee sieht sogar vor, nahe der Zweigertbrücke das Ufer des Kanals durch Anlage einer Marina und entsprechender Bebauung aufzuwerten.

Auch die Fahrgastschiffahrt hat den Kanal längst entdeckt, die „Weiße Flotte Baldeney“ befährt nicht mehr nur die Ruhr, sondern hat einen eigenen Anleger direkt an der Zweigertbrücke. Eine der beliebtesten Touren ist die Fünf-Schleusen-Fahrt vom Baldeneysee über Duisburg bis nach Altenessen/Karnap, auf der sich die ganze Bandbreite der Ruhrgebietslandschaft entfaltet.



Der Kanal an der Hafensstraße



Die Emscher bekommt ein neues Gesicht, die Emscherkunst hilft dabei.

HIGHLIGHT

Kohle, Stahl und Kunst: Die Bramme auf der Halde



Die Bramme für das Ruhrgebiet

Ein Künstler aus den USA, weltweit anerkannt, der das Ruhrgebiet als seine Werkstatt betrachtet: Richard Serra. Er arbeitet mit verschiedenen Materialien, oft mit Stahl. Ihm kommt es darauf an, das Material in Bezug zum Raum, zur Umgebung zu setzen. Bekannt ist er im Ruhrgebiet spätestens seit 1979, als in Bochum sein Kunstwerk „Terminal“ aufgestellt wurde, an dem sich bis heute die Geister scheiden. Richard Serra bekam in den neunziger Jahren den Auftrag, die Spitze der Halde Schurenbach zu gestalten und mit einem Kunstwerk zu krönen. Das Ruhrgebiet war damals gerade dabei, ein System von Landmarken aufzubauen: von West nach Ost quer durch das Revier, weithin sichtbare Objekte, Türme, Bau-

werke, Kunstwerke, die in der Industrielandschaft Orientierung bieten, das Ruhrgebiet international interessant machen und bei den Bewohnern ein Stück Identität, Stolz auf die Heimat stärken sollten.

Serra behauptet, die Idee sei ihm gekommen, als er mit einem Baseball spielte: Die Spitze der Halde sollte geformt werden wie ein liegender Baseball, frei von Bewuchs, nur das körnige, dunkle Bergematerial sollte die Oberfläche bilden. In der Mitte, 86 m über NN, verankerte er dann eine riesige aufrechte Stahlbramme (Stahlplatte), 14,5 m hoch, 4,2 m breit und 67 Tonnen schwer, minimal um drei Grad nach Süden geneigt. Das Material: Corten-Stahl, bei dem sich Rost wie eine Schutzschicht um das Objekt legt. Kein Stahl- und Walzwerk im Ruhrgebiet war in der Lage, eine solch große Bramme zu liefern, sie musste in Frankreich bestellt werden. Am regnerischen 10. November 1998 wurde das Kunstwerk der Öffentlichkeit übergeben.

Serra sagt, er habe mit der Bramme den beiden Materialien, die das Ruhrgebiet groß gemacht haben, ein Denkmal gesetzt: dem Stahl durch die Bramme selbst, und der Kohle durch das Waschbergematerial des Untergrunds, in dem immer noch viele Kohlepartikel enthalten sind. Der Besucher hat viele Möglichkeiten, auf die Halde zu gelangen, in-

zwischen von der Emscherstraße aus sogar über eine Treppe, der kürzeste, aber vielleicht auch anstrengendste Anstieg.

Ihm bietet sich ein unerwartetes, geheimnisvolles Bild, vor allem in dem Moment, wenn er beim Aufstieg die Grenze der Vegetation hinter sich lässt. Plötzlich ändert sich die Szenerie und wird zu einer unwirklichen Mondlandschaft, aus der in der Ferne die Bramme herausragt. Die Bramme selbst eröffnet bei jedem Sonnenstand, bei jeder Perspektive neue, unterschiedliche Ansichten. Man muss sich darauf einlassen, sich verzaubern lassen von der schweren Melancholie, die über der Haldenkuppe liegt und die Bramme akzeptieren als ein starkes künstlerisches Ausrufezeichen, mit der die nüchterne Industrielandschaft verfremdet wird.

Den Blick in die Weite, aus der Höhe der Halde Schurenbach über das größte ehemalige Industrieviertel Europas, gibt es als Zugabe und als eigenen Höhepunkt gleich dazu.



Ein Kunstwerk aus Kohle und Stahl

HIGHLIGHT

Wohnen in Siedlungen: Lebendige Gegenwart und Vergangenheit



Siedlung Mathias Stinnes, Karnap

Ein typisches Merkmal des Ruhrgebiets ist die Art, wie viele Menschen hier wohnen: Es geht um Siedlungen. Den Arbeiterwohnungsbau wie in Berlin, mit den bekannten Hinterhöfen, hat es hier nie gegeben. In der Not der Zuwanderung bauten die Zechen Kolonien, um ihre Arbeiter unterzubringen. Heute sind diese Siedlungen mit ihren großen Gärten oft begehrte Wohnlagen. Auch der Stadtbezirk V ist davon geprägt. Der Kölner Bergwerksverein, die Bergwerksgesellschaft Neu-Essen, Stinnes, Hibernia, THS, Allbau und andere schufen guten Wohnraum zu günstigen Mieten.

Die Anlagen laden zu einer Exkursion in Sachen Siedlungsentwicklung ein.

Schon 1852 wurden Wohnungen für zwei Steiger der Zeche Anna errichtet, es folgten einige Wohnhäuser entlang der Gladbecker Straße (nicht erhalten). Die älteste noch erkennbare Siedlung ist die kleine Lampferhofsiedlung von 1867 mit Einzelhäusern für Arbeiter der Ze-

che Carl. Ein Jahr später folgte der Schnieringskotten (2. Schnieringstraße) der Bergbaugesellschaft Neu-Essen (teilweise erhalten).

Deutlich größer war die Kolonie der Zeche Mathias Stinnes, an der ab 1890 immerhin 31 Jahre lang gebaut wurde und die mit über 540 Wohnungen fast ein Drittel des Stadtteils Karnap einnimmt. Abweichend von vielen anderen Siedlungen gab es hier in der ersten Bauphase nicht den „Vierspänner“, das Wohnhaus für vier Familien, sondern Dreifamilienhäuser für Arbeiter und Zweifamilienhäuser für Angestellte. Die zweite Bauphase orientiert sich schon an der Gartenstadtbewegung mit ihren hohen Ansprüchen an die Gestaltung der Häuser. Die große Stinnes-Siedlung ist heute denkmalgeschützt und restauriert.

Die Barkhofsiedlung von 1894 (Leseband/Wilhelminenstraße/Lattenkamp) ist ein Symbol für den Zusammenhalt der Bewohner einer Siedlung. Sie konnten 1975 den Abriss verhindern, den die Firma Hoesch als Eigentümer geplant hatte. Durch Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen brachten die Mieter die Pläne in die Öffentlichkeit, schlossen sich mit anderen Siedlungsinitiativen zusammen, mobilisierten die Politik und hatten schließlich Erfolg. Eine „Barkhofkommission“ der Stadt Essen kam zu der Übereinkunft, die Siedlung im Bestand und der Sozialstruktur zu erhalten. Das Ergebnis: Aufstellung des Bebauungsplans, Verabschiedung einer Gestaltungssatzung, Neuerschließung von Straßen, Versorgungs- und Entsorgungsleitungen und die Privatisierung bevorzugt an die



Typische Wohnform für Bergarbeiter: Die Siedlung Mathias Stinnes in Karnap



Im Pestalozzidorf (Rottekamp) wurden junge Berglehrlinge bei Familien untergebracht.

damaligen Bewohner und die Bereitstellung von Wohnraum an mietwillige Barkhofbewohner. Der Kampf um die Barkhof-siedlung – ein spannendes Kapitel deutscher Sozialgeschichte. 1899 wurde in Altenessen eine weitere große Siedlung gebaut (Thiesstraße/Gewerkenstraße/Stapenhorststraße) mit unterschiedlichen Haustypen, um einen großen grünen Innenbereich herum angeordnet. Mitten durch diese Siedlung verläuft heute die Autobahn 42.

In Vogelheim errichteten 1903 die Emscherschächte die Siedlung Wildstraße, noch heute von erkennbar hoher Qualität in der Architektur.

Allein der Köln-Neuessener Bergwerksverein besaß damit im Jahre 1912 in Altenessen und Vogelheim 821 Arbeiter- und 65 Beamtenwohnungen!

In den zwanziger Jahren entwickelten sich neue architektonische und soziale Leitbilder des Wohnungsbaus, vielfach lösten Genossenschaften den Werkswohnungsbau ab, auch die Städte gründeten nun eigene Wohnungsbaugesellschaften (Allbau 1919). Die Siedlungen Kinßfeld-

straße, Feldmannhof, Sigambreweg in Karnap und die Siedlung an der Mevisenstraße sind Beispiele dafür. Die großen Häuserblocks an der Mevisenstraße wurden im Volksmund wegen der flachen Dächer stets „Klein Jerusalem“ genannt.

Eine besondere Form der Siedlungen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, als wegen des hohen Kohlebedarfs überall in Deutschland junge Berglehrlinge angeworben wurden. Um die Jugendlichen in einem familiären Umfeld unterzubringen, errichteten die Zechen „Pestalozzidorfer“, benannt nach dem Schweizer Pädagogen Heinrich Pestalozzi. Kleine Häuser mit hohen, spitzen Dächern, angelegt um eine große Grünfläche herum, mit fast dörflichem Charakter. Hier wohnten Familien, die sich bereiterklärten, Berglehrlinge aufzunehmen und zu Hause mit zu versorgen. Die Häuser am Steinerweg/Rottekamp in Altenessen zeigen die typische Bauweise und Anordnung eines Pestalozzidorfes.

Gegen die allgemeine Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg wurden rasch große

Wohnblocks hochgezogen, mit Rasenflächen zwischen den Häusern. Dafür gibt es viele Beispiele im Bezirk V, z.B. Bückmannsmühle, Schürenfeld oder Beckstraße und viele der Wohnstraßen in Vogelheim. Gerade diese Wohnungen sind an vielen Stellen in den vergangenen Jahren modernisiert und an einen zeitgemäßen Wohnstandard angepasst worden.

Erwähnt werden müssen schließlich noch die Ledigenheime als eine besondere Form des Wohnens, auch sie waren eine typische Entwicklung der Bergbauzeit. Es gab „Bullenklöster“ an der Wildstraße, Altenessener Straße und Karnaper Straße. Eines ist heute noch erhalten an der Seumannstraße, ein markantes Gebäude gebaut von Edmund Körner für die Zeche Helene.

Der Bezirk V hat mit seinen Siedlungen aus verschiedenen Epochen ein reiches Erbe der Industriekultur in einer Dichte, die es sonst kaum irgendwo gibt und die es zu entdecken lohnt.

HIGHLIGHT

Kleinod mit großer Ausstrahlung – Zeche Carl

Als Bergbaubetrieb war sie immer klein, aber überragend groß ist heute ihre Bedeutung: Zeche Carl.

Mit der Eisenbahn war auch der Bergbau gekommen, 1854 begannen schon die Bauarbeiten für die zweite Zeche in Altenessen. Zunächst hieß der Schacht Herkules, später wurde er in Carl umbenannt.

Um die mechanischen Kräfte aufzufangen, die beim Tiefbau mit Dampfmaschinen auftraten, gab es zu dieser Zeit technisch nur die Möglichkeit, massive Steintürme zu bauen. Sie wurden bald – in Anlehnung an das Fort Malakow auf der Krim, dessen Rundturm als unüberwindbar galt – Malakowtürme genannt. Nur dreißig Jahre lang wurden solche Türme gebaut, danach ermöglichte der Stahl

die Fertigung preiswerter Fördergerüste. Viele Malakowtürme wurde im Ruhrgebiet gebaut, die genaue Zahl ist nicht bekannt, man schätzt, dass es etwa 100 waren. Dreizehn davon sind erhalten, sie erinnern heute noch an diese kurze Epoche der Architektur. Der Turm von Zeche Carl gilt als der älteste davon (er konkurriert zeitlich um wenige Monate mit der Doppelturmanlage der Zeche Holland in Gelsenkirchen-Ückendorf). Nur hier und auf Holland I/II lässt sich noch eine Besonderheit dieser frühen Phase sehen: Der Turm steht nicht frei für sich selbst, sondern die Nebengebäude sind unmittelbar angebaut. Damit gilt der Turm als wichtiges Zeugnis der Bergbaugeschichte.

In den Turm wurde 1900 ein Stahlgerüst eingezogen. Das

Doppelbockgerüst ragte oben aus dem Dach heraus und war auf zwei Maschinenhäuser ausgerichtet. Das Gerüst und das zweite Maschinenhaus im rückwärtigen Bereich wurden nach der Stilllegung abgerissen.

Um den Förderturm herum entstanden nach und nach die notwendigen Nebengebäude: Kohlenwäsche, Kesselhaus, Waschkaue, Lohnhalle, eine Kokerei auf der heutigen rückwärtigen Grünanlage, Büroräume, später eine Turnhalle und das Badehaus zur Gesundheitsvorsorge. Anschlussgleise schufen Verbindungen zu gleich mehreren Bahnstrecken. Die höchste Mitarbeiterzahl hatte Carl mit 936 Beschäftigten im Jahr 1900. Schon 1929 wurde auf Carl die Förderung eingestellt, der Bergbau nutzte aber die Anlagen über Tage noch bis zur Schließung 1970. Drei Jahre später endete mit der Stilllegung von Zeche Fritz die Geschichte des Bergbaus in Altenessen.

Doch statt des eigentlich geplanten Abrisses entdeckten nun Jugendliche, dass die leeren Räume auch als Treffpunkt gut geeignet waren. Unterstützt vom evangelischen Pfarrer, bei zunächst starkem Gegenwind durch die RAG (Bergbau) und die Stadt Essen „eigneten“ sie sich die Gebäude faktisch an und wandelten sie unter erheblichem Freizeiteinsatz und mit viel bau-fachlicher Beratung zu einem



Erinnerung an den Bergbau: Schachtzeichen vor dem Malakowturm 2010



Bühnenveranstaltung in der Waschkäue der Zeche Carl

soziokulturellen Zentrum um. 1977 wurde die Initiative Zentrum Zeche Carl als Verein eingetragen. Heute ist die Zeche Carl als Kulturträger aus Essen kaum noch wegzudenken, und sie kann Jubiläum feiern:

35 Jahre jung (Alter ist relativ) wird die nachindustrielle Nutzung der Zeche Carl im Jahr 2012. Seit 2009 wird die Zeche von der gemeinnützigen Auf Carl gGmbH geführt. Das bedeutet: Veranstaltungen wie Konzerte, Kabarett, Comedy, Theater, Diskussionen, Lesungen und Partys, aber auch unendlich viele Künstlerinnen und Künstler, Zuschauerinnen und Zuschauer

aus aller Welt, die sich im ehemaligen Casinogebäude die Klinke in die Hand geben. Hier haben zahlreiche Künstler ihre ersten Schritte auf die Bühne gemacht, z.B. der Kabarettist Herbert Knebel oder der Flamenco-Gitarrist Rafael Cortes. Die Metal-Band Kreator hat hier noch immer ihren Probenraum, von dem aus sie auf die nationalen und internationalen Bühnen zog. In den Neunzigern spielte Oasis in der Käue, noch bevor die Briten weltberühmt wurden. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Viele Veranstaltungen sind seit Jahren feste Institution im Essener Norden. Das Senioren-Tanz-

café lockt zweimal im Monat Senioren in die Festhalle der Zeche Carl, wo sie bei Live-Musik, Tanz, Kaffee und Kuchen einen stimmungsvollen Sonntagnachmittag verbringen. Beim monatlichen Kinderflohmart verwandelt sich Zeche Carl in ein Paradies für Kinder und alle diejenigen, die auf der Suche nach Sachen rund ums Kind sind.

Von Beginn an war Zeche Carl ein Ort der gelebten politischen Streitkultur. Stets konnten sich Bürgerinitiativen hier treffen und austauschen. Es gibt auch zahlreiche Veranstaltungen zu kontroversen politischen und gesellschaftlichen Themen. Das

Internationale Fest zum 1. Mai gehört seit 25 Jahren fest in den Veranstaltungskalender und wirbt für Solidarität und soziale Gerechtigkeit.

Auch langfristig angelegte Projekte sind Bestandteil des Lebens auf Carl. „MusikerInnen aller Länder, vereinigt euch!“ ist das Motto des interkulturellen Orchesterprojektes, das im Frühjahr 2011 ins Leben gerufen wurde. Im „Orkestra Crosscultural“ kann HipHop auf traditionelle Folklore, Minimal Music auf Pop oder Kammermusik auf Elektronik treffen – es gibt keine Grenzen. Mit einem festen Kern von Musikern und Musikerinnen erarbeitet derzeit das „Orkestra Crosscultural“ ein abendfüllendes Konzertprogramm. Ende 2012 soll es erste Konzerte geben.

Ebenfalls 2011 wurde das „Netzwerk X – Das Initiativen Netzwerk Ruhrgebiet“ gegründet. Es bringt Gruppen, Menschen und Künstler zusammen, die im Ruhrgebiet an den Schnittstellen von Kunst, Gesellschaft und sozialem Raum arbeiten und sich aktiv in den Feldern Kunst, Kultur, Politik und Stadtentwicklung in der Region einbringen. Das Ziel: Förderung und Weiterentwicklung.

Ein Großteil dieser Aktivitäten geht auf Initiativen und Ideen von Bürgerinnen und Bürgern zurück. Die Zeche Carl versteht sich als Ort für kreative, soziale und gesellschaftlich relevante

Ideen. Ein Ort zum Ausprobieren und Mitmachen, zum Mitreden und Mitdenken. Ein Ort für alle, an dem vieles möglich ist.

Natürlich ist die Zeche Carl auch vernetzt mit vielen anderen Einrichtungen: Engagement für Kinder erfolgt z. B. in Zusammenarbeit mit der Karlschule, dem Jugendamt und dem Förderturm e.V., der seinen Sitz im Förderturmhaus im Eingangsbereich der Zeche hat.

Im Maschinenhaus stand einst die starke Fördermaschine, die den Bergbaubetrieb in Gang hielt. Als zweites kreatives Zentrum der ehemaligen Zechenanlage entwickelt der Ort heute neue, gestalterische Kraft. Das Maschinenhaus versteht sich als Produktionsort der Künste und wird von einem Künstlerverein,

dem Carl Stipendium e.V. getragen. Zeitgenössische Kunst kann hier nicht nur aufgeführt, sondern auch von einem frühen Stadium an erarbeitet und zur Bühnenreife gebracht werden.

Mit dem Restaurant „malakow“ erwartet die Besucher eine attraktive Gastronomie mit Biergarten neben dem Malakowturm.

Seit 2010 gehört die Zeche Carl zu den ausgewählten Spielorten der „ExtraSchicht – Die Nacht der Industriekultur“. Dort präsentiert sich die Zeche Carl in ihrer gesamten Vielfalt: von der Bergbaugeschichte bis hin zu einem zeitgemäßen soziokulturellen Zentrum.



Restaurant und Biergarten „malakow“ auf der Zeche Carl

HIGHLIGHT

Das Allee-Center



In der Ladenzeile des Allee-Centers

Das Allee-Center Altenessen – ein Symbol für gelungenen Strukturwandel im Stadtteil. Seine Gründung fällt in eine turbulente Zeit:

Am 15. Dezember 1973 schloss die letzte Zeche in Altenessen, eine Ära ging zu Ende, die Zukunft schien ungewiss.

Nur sechs Wochen vorher, am 2. November 1973, hatte nur einen Steinwurf entfernt eine neue Zukunft begonnen: Das Einkaufszentrum Altenessen war eröffnet worden.

Es war wie ein trotziges Zeichen: Es muss weitergehen, nach dem Bergbau muss etwas Neues kommen, Altenessen darf nicht untergehen. Es war auch eine Ansage der Stadt: Wir lassen den Stadtteil nicht hängen.

Das Neue: die moderne Einkaufswelt, damals noch ungewöhnlich. Einkaufen unter einem Dach, 54 Geschäfte auf zwei Etagen nebeneinander, kein Regen und

Wind stört den Bummel. Café und Eisdielen laden zum Verweilen ein, kostenfreie Parkplätze locken. Private Eigentümer und die evangelische Kirche hatten Grundstücke verkauft, die Kirche erhielt dafür Räume für das Gemeindeamt am neuen Einkaufszentrum. Und der Essener Norden bekam jetzt seine neue Mitte. Der Bedarf war offenbar vorhanden, es dauerte nur fünf Jahre, dann wurde schon eine Erweiterung nötig. Im Jahr 2000 schließlich wurde der Haupteingangsbereich komplett umgestaltet und das ganze bekam nun auch einen neuen Namen: Allee-Center. Einen Rückschlag musste das Allee-Center verdauen, als der große Ankermieter Hertie, vormals Karstadt, sein Geschäft in Altenessen schließen musste. Die Betreibergesellschaft ECE entschloss sich, die freigewordenen Flächen in einem großen finanziellen Kraftakt umzubauen.

Neue Nutzer sind ab Mai 2012 die Großketten Kaufland und Promarkt. Mit über 75 Geschäften und einem Angebot des Einzelhandels, das alle täglichen Notwendigkeiten abdeckt, hat sich das Allee-Center zu einem unverzichtbaren Versorgungszentrum des Essener Nordens entwickelt. Es sorgt dafür, dass Kaufkraft nicht in die Stadtmitte oder in Nachbarstadtteile abfließt, sondern vor Ort bleibt.

Doch das Allee-Center ist mehr als nur Einkauf und Versorgung. Hier ist auch eine neue Mitte des sozialen Lebens in Altenessen entstanden. Man kauft hier nicht nur ein, sondern man trifft sich auch im Allee-Center. Man braucht sich nicht zu verabreden – fast immer findet man Bekannte dort.

Das Center-Management engagiert sich stark für diese Rolle als Mittelpunkt des Stadtteils. Regelmäßig finden Aktionen statt, die über das reine Einkaufen weit hinausgehen: Ausstellungen, Präsentationen, jahreszeitlich wechselnde Dekorationen – selbst wer nicht einkaufen will braucht sich nicht zu langweilen. Auch die Zusammenarbeit mit den umliegenden Kaufleuten funktioniert, man betrachtet sich nicht als lästige Konkurrenz, sondern alle haben das gleiche Ziel: eine lebendige Mitte für den Essener Norden, im Zentrum von Altenessen.

„Hier kauft der Norden.“

80 Shops
Mo–Sa 9 bis 20 Uhr



ALLEE-CENTER

ESSEN - ALTENESSEN



ProMarkt

Douglas



BONITA

NEWYORKER

H&M

Thalia.de

CHRIST



HIGHLIGHT

Die Stadtteilkonferenz Vogelheim



Ein Thema der Stadtteilkonferenz: Spielplatzgestaltung



Ein Thema der Stadtteilkonferenz: Verkehr

Ein Stadtteil ist dann lebendig, wenn die Bürger ihn beleben, wenn sie aktiv sind und sich für die Belange ihrer unmittelbaren Umgebung einsetzen.

Die Stadtteilkonferenz Vogelheim zeigt, wie es geht.

Es gibt kein genaues Gründungsdatum der Stadtteilkonferenz. Ende der neunziger Jahre, als die Probleme mit dem Verkehr und der Luftverschmutzung zunahmen, merkten die Vogelheimer mehr und mehr, dass man etwas für seinen Stadtteil erreichen kann, wenn man sich engagiert, die Öffentlichkeit einbezieht und an den entsprechenden Stellen Verbesserungen einfordert. Und das geht am besten, wenn man es gemeinsam macht, mit allen, die betroffen sind und die selbst aktiv werden wollen statt zu warten, bis andere etwas tun. Daraus entstand die Stadtteilkonferenz Vogelheim. Bürger und Bürgerinnen, die Kirchengemeinden, Kindertagesstätten und Schulen, die Kleingarten-

freunde, Sport- und Musikvereine, Parteien und schließlich das Stadtteilbüro – sie alle kommen zusammen und besprechen die Dinge, die unter den Nägeln brennen. Überkonfessionell, überparteilich – im Mittelpunkt steht Vogelheim. Anlaufstelle ist der Computainer, aber die Treffen können auch im Jugendhof Vogelheim oder an anderen Orten stattfinden. Immer da, wo es nötig und sinnvoll erscheint. Sitzungen, Besprechungen, Planungen... dabei bleibt es nicht. Aktivitäten sind gefragt. Einige Beispiele:

- die kritische Befragung der Parteien mit Wahlprüfsteinen
- das große Stadtteilfest „Vogelheim steht Kopf“ alle drei Jahre
- engagement für einen sauberen Stadtteil (z. B. Aktion Pico Bello)
- der Ausbau von Bildungs-, Beratungs- und Begegnungsangeboten
- die Weiterentwicklung des Familienzentrums

– die Planung von Verkehrsflächen, Spielflächen und Verbesserungen im Wohnumfeld.

Manchmal geht es nicht mehr darum, Dinge zu verbessern, sondern Verschlechterungen zu verhindern. Die Stadtteilkonferenz ist ein unbequemer Partner, sie nimmt kein Blatt vor den Mund und organisiert auch Widerstand:

- gegen die Abschiebung einer Vogelheimer Familie
 - gegen die Luftverschmutzung
 - gegen Verschlechterung der Mietbedingungen
 - gegen den Aufbau einer (Müll-) Verbrennungsanlage in der Nachbarschaft
 - gegen den Ausbau der A 52
 - gegen Vandalismus.
- Die Liste ließe sich leicht verlängern. Vogelheim ist aktiv, die Menschen haben ein gutes Gespür für ihren Stadtteil, die Stadtteilkonferenz ist ein Markenzeichen und ein Highlight in Vogelheim.

HIGHLIGHT

Der Computainer



Der Computainer im Stakenholt

Das Wort klingt modern, die Idee ist modern – aber gleichzeitig ist sie auch uralt. Will man Jugendliche erreichen, muss man sie mit dem Medium ansprechen, das sie kennen, verstehen und auch aus eigener Begeisterung heraus nutzen. Das Medium: Computer und Internet. Ein Medium, das fasziniert, gleichzeitig ist eine Orientierung in der heutigen Welt ohne Internet kaum noch möglich. Umgang damit, aber auch das Wissen über Chancen und Risiken ist für das Leben heute fast unverzichtbar. Eine Firma aus dem Bereich der Informationstechnologien war es dann auch, die mit ihrer Stiftung „Fairnetzen“ den Stein ins Rollen brachte. Sie wollte den

Jugendlichen im Essener Norden, speziell in Vogelheim, den Zugang zu den neuen Medien erleichtern. Die Stadtteilkonferenz Vogelheim griff die Idee auf und erweiterte sie zusammen mit der Stadt Essen: Warum nicht die Faszination der modernen Technik nutzen, um darum herum eine neuartige „Attraktion“ zu schaffen, in der verschiedene Angebote für Jugendliche gebündelt werden? Viele Sponsoren aus der Wirtschaft leisteten Unterstützung und das Ergebnis kann man seit 2003 in einer Grünanlage am Stakenholt sehen: Computainer heißt das knallbunte Gebäude, längst nicht mehr nur eine Jugendeinrichtung, sondern ein Stadtteilzentrum für Bil-

dung, Beratung und Begegnung für alle Altersgruppen. Den Bürgern in Vogelheim von den Sponsoren geschenkt. Zunächst mit viel ehrenamtlichem Engagement aus dem Umfeld der Stadtteilkonferenz betrieben, erarbeiten heute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Jugendamtes Programm und Angebote. Dazu gehören im Jugendbereich individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen durch gezielte Einzelnachhilfe und Hausaufgabenbetreuung. Als Ferienprogramm gastiert z. B. ein Mitmachzirkus und es gibt gezielt geplante Ausflüge (z. B. im Sommer 2012 zum ThyssenKrupp Ideenpark auf dem Messegelände Essen).

Computerangebote mit kostenloser Internetnutzung gehörten von Beginn an zur Grundidee, diverse Kurse runden das Programm ab. In der Eltern-Kind-Gruppe können sich Eltern von Kindern vor dem Kindergartenalter treffen, gemeinsam spielen, frühstücken, basteln und sich gegenseitig stärken. Bei Kursen und Themenabenden können Eltern sich in Gesprächen austauschen. Einige Themen: Internetsicherheit, Umgang mit den neuen Medien oder Lernförderung. Zum Konzept gehört auch die Beratung der Menschen. Das beginnt ganz technisch bei Computerpannen, aber auch bei wichtigen Renten- und Versicherungsfragen stehen Fachleute an bestimmten Terminen zur Verfügung. Das Jugendamt bietet Beratung in allen Fragen, die Familie und Erziehung betreffen und auch darüber, wie man mit

wirtschaftlichen Problemen fertig werden kann. Der Computainer bietet zudem Raum, in dem sich Gruppen einfach treffen können, z. B. Seniorengruppen und Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen. Oft scheitert bürgerschaftliches Engagement schlicht an der Raumfrage – der Computainer zeigt, dass es auch anders geht. Vogelheim ist geprägt davon, dass sich die Bewohner stark für ihren Stadtteil einsetzen und ihn mitgestalten wollen. Knotenpunkte dafür sind die Stadtteilkonferenz und der Computainer. Der Computainer ist geöffnet montags von 8:30–17:30 Uhr, Di–Do von 8:30–17:00 Uhr und freitags von 8:30–16:00 Uhr. Man kann dort einfach vorbeischauchen oder Kontakt aufnehmen unter

Computainer
Stakenholt 24
45356 Essen
Tel: 0201/344 777
Fax: 0201/316 870 8
E-mail:
computainer@t-online.de
Ansprechpartnerin:
Frau Stabenow

Weitere Infos unter:
www.vogelheim.info
oder
www.essen.de/de/Rathaus/Aemter/Ordner_51/Computainer_Vogelheim.html



Eltern und Kinder im Computainer

HIGHLIGHT

Aktives Bürgerleben: Vereine in Karnap

Karnap ist aktiv – das zeigt sich an der langen Reihe lebendiger Vereine, die das Stadtteilleben prägen und in denen Menschen sich für ihren Stadtteil engagieren. Eine Auswahl:

ÜBERGREIFEND FÜR DEN STADTTEIL

Als übergreifende Interessenvertretung der Karnaper Bürger versteht sich der **Bürgerverein Karnap e. V.**, gegründet 1974, als mit der Schließung der Zeche der Strukturwandel als große Herausforderung vor der Tür stand. Passiv beobachten oder aktiv gestalten – das war die Alternative. Der Bürgerverein hat sich für die aktive Mitgestaltung entschieden, er will Einfluss nehmen. Parteipolitisch strikt neutral, kennt er nur ein Kriterium: das Wohl des Stadtteils Karnap. Der Bürgerverein arbeitet dabei mit allen wichtigen Einrichtungen im Stadtteil zusammen: Stadtverwaltung, Bezirksvertretung, Schulen, Kirchengemeinden, verschiedenen Dachverbände – die Pflege wichtiger Netzwerke gehört zum Alltag. Dazu gehört auch, Stellung zu beziehen, wo es für die Lebensqualität im Stadtteil notwendig erscheint, z. B. zusammen mit der Aktion gegen Bahnlärm in Karnap. Attraktiv soll Karnap sein und mit eigenem Charakter wiedererkennbar. Verschönerung des Stadtbildes ist ein Teil der Arbeit.



Der Zunftbaum, vom Bürgerverein aufgestellt

Der Bürgerverein hat die große Seilscheibe an der Arenbergstraße als Erinnerung an den Bergbau aufgestellt und den Zunftbaum auf dem Marktplatz, um die handwerklichen Traditionen zu würdigen. Unter den Ortseingangsschildern an der Stadtgrenze findet sich durch seine Initiative heute das Karnaper Wappen. Der Bürgerverein hat Blumenkübel aufstellen lassen, schmückt im Winter Bäume und einen Weihnachtsbaum und organisiert den Martinszug. Als Information für die Bewohner über ihren Heimatstadtteil gibt er viermal im Jahr das Karnaper Blättchen heraus, das kostenlos angeboten wird. Dazu kommen

eine Reihe von Aktionen wie Fahrten, Grünkohlessen oder Betriebsbesichtigungen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken sollen. (www.buergerverein-karnap.de)

VEREINE UND KREISE ZU EINZELTHEMEN

Großes Jubiläum im Jahr 2007: Karnap wurde 675 Jahre alt, der Bürgerverein organisierte eine mehrtägige Geburtstagsfeier. Ein guter Anlass, sich mit der Geschichte zu beschäftigen. Daraus entstand der **Geschichtskreis Karnap**. Die erste größere Veranstaltung des neuen Kreises wurde gleich

zu einem Erfolg: eine Fotoausstellung zur 675-Jahrfeier. Das ermutigte zur Weiterarbeit, und das heißt forschen, sammeln und archivieren. Das Archiv des Geschichtskreises umfasst inzwischen hunderte historischer Fotos, Dokumente und Zeichnungen als Original oder Kopie sowie Fachliteratur. Der Kreis dokumentiert das Wissen von Karnaper „Urgesteinen“ und pflegt gute Kontakte zu Mathias Stinnes aus der Industriellenfamilie, die mit der Zechengründung 1864 die Karnaper Geschichte in neue Bahnen gelenkt hat. Er setzt sich auch für historische Gebäude und Anlagen ein, z. B. für den Erhalt des Mathias-Stinnes-Stadions. Daneben werden unterschiedliche Aktivitäten organisiert, z. B. das traditionelle Adventstreffen oder Veranstaltungen im evangelischen Altenzentrum am Emscherpark. Bei geführten Rundgängen können Interessierte die

Geschichte des Stadtteils vor Ort erleben. Der Geschichtskreis Karnap ist regional vernetzt in der Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen und befreundet mit dem „Geschichtsforum Nordsternpark“ und dem „Freundeskreis Nordstern“. Herausgabe des Stadtteilmagazins NATÜRLICH – Unsere Heimat im Ruhrgebiet (jährlich). (www.stadtmagazin-naturerlich.de, www.karnap.de, www.karnap-online.de, www.karnap.info) Der **Werkchor Ruhrglas 1934** ist heute kein Betriebschor mehr, sondern steht jedermann offen, Proben: dienstags ab 17.00 Uhr im Bürgerhaus (www.essenersaengerkreis.de/choere/maenner/werkchor-ruhrglas.php) Der **Gartenbauverein Essen-Karnap e.V.** und der **KGV an der Mühlenemscher e.V.** betreiben drei Gartenanlagen: Emscherpark/Lohwiese und in der Vogelwiesche und Mühlenemscher. (www.kleingaertner-essen.de)

Daneben gibt es noch den **Frauenchor Carnap 1984** und die **Skatfreunde Essen-Karnap 1966**.

Sportvereine:

Der **FC Karnap 07/27** ist 1995 aus einem Zusammenschluss zweier Traditionsvereine hervorgegangen, er nutzt als Fußballverein die Sportanlage Lohwiese, eine der schönsten Anlagen in Essen. Zu den Mannschaften in allen Altersstufen gehören auch mehrere Teams für Mädchen und Frauen. (www.fckarnap.de)

Der **Turnverein Karnap 04 e.V.** bietet diverse Sportarten: Tischtennis, Ballsportarten, Gymnastik, Tanz, Nordic Walking usw. Er nutzt die Schulsportanlagen und z. B. den Emscherpark. (www.tv-karnap.de)

Im **Bürger-Schützenverein Essen-Karnap 1883 e.V.** sind etwa 160 Sportschützen organisiert.

Der **Tennisclub Essen Karnap 1928 e.V.** begann schon 1928 mit dem Tennisspiel und nutzt heute die Sportanlage Lohwiese.

Weiter gibt es den **Billardclub Carnap**, zwei Dartvereine, nämlich **Madness DT Essen** und den **Club Alt-Karnap**, und zwei Vereine widmen sich dem Hundesport und -training in den Übungsgeländen an der Arenbergstraße und der alten Landstraße. (www.hundeplatz-essen-karnap.de und www.dvg-mv-essen-karnap.de)



Rundgang durch Karnap auf den Spuren der Geschichte

HIGHLIGHT

Kulinarisches



Brauhaus Fischer

Bäuminghausstraße 59
45326 Essen-Altenessen
☎ 0201/27 89 559
Brauhausküche, deutsche und internationale Küche

Parkrestaurant Spindelmann

Palmbuschweg 57
45326 Essen-Altenessen
☎ 0201/34 48 45
Direkt am Kaiser-Wilhelm-Park, bietet internationale Küche

Restaurant/Pizzeria Bacco

Altenessener Straße 365
45326 Essen-Altenessen
☎ 0201/35 24 18
Eines der ältesten italienischen Restaurants in Essen, bietet italienische Küche, aber mehr als nur Pizza

malakow

Zeche Carl
Wilhelm Nieswandt-Allee 100
45326 Essen-Altenessen
☎ 0201/83 44 422
Kneipe, Biergarten und Restaurant, deutsche Küche, Bistrotkarte barrierefrei

Restaurant Hahnenkorb

Altenessener Straße 450
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/83 91 07 26
moderne und phantasievolle deutsche Küche

Kingdom

Altenessener Straße 493
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/35 61 53
chinesisches Restaurant

Altenessener Biergarten

Karlsplatz
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/83 91 07 26
Biergarten in der Sommersaison (ab April) mit umfangreicher Speisekarte

Chicago 33

Heßlerstraße 23
(ehem. Zeche Fritz)
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/17 19 13 14
Amerikanische und internationale Küche im Ambiente der Industriekultur barrierefrei

Zum Kanonier, Schenke und Restaurant

Heßlerstraße 63
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/33 38 08
gute deutsche Küche, mit spanischen Elementen ergänzt

La Perla

Altenessener Straße 411
45329 Essen-Altenessen
☎ 0201/34 56 34
Eiscafé im Alleecenter

Jägerhof

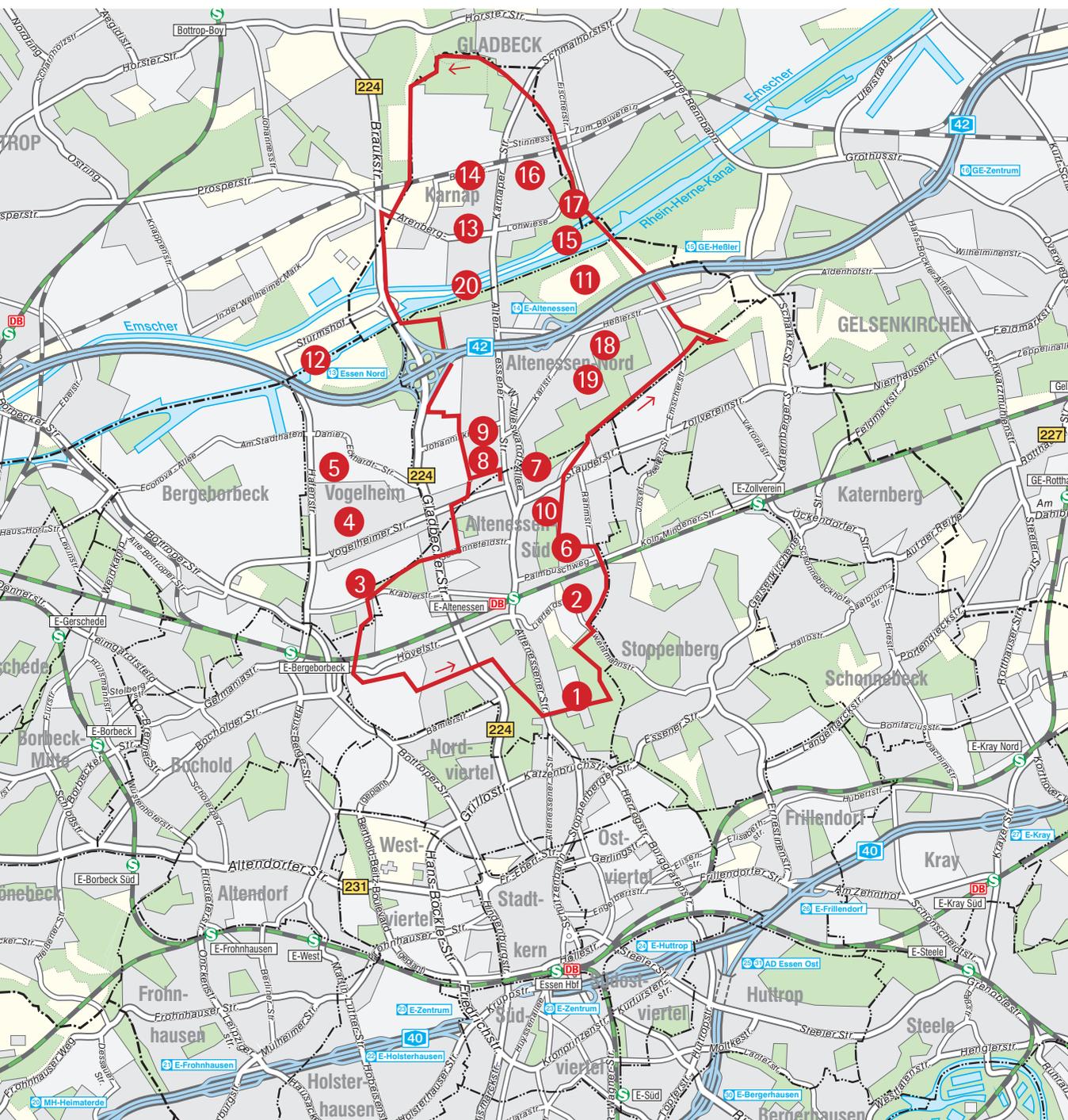
Timpestraße 20
45329 Essen-Karnap
☎ 0201/38 02 20
traditionelle Schank- und Speisengaststätte

Bürgerhaus

Karnaper Straße 126
45329 Essen-Karnap
☎ 0201/38 02 45
Gaststätte und Kneipe mit gutbürgerlicher Küche

Hafengrill

Hafenstraße 172
45356 Essen-Vogelheim
☎ 0201/35 83 36
Schnellimbiss mit griechischen Gerichten und Kultstatus



DER BEZIRK

im Überblick

1. Ledigenheim Seumannstraße
2. Zeche Helene
3. Walkmühle
4. Computainer
5. Siedlung Wildstraße
6. Kaiser-Wilhelm-Park
7. Zeche Carl
8. Allee-Center
9. Alte Kirche Altenessen
10. Leibniz-Gymnasium
11. Schurenbachhalde mit Bramme für das Ruhrgebiet
12. Hafen Köln-Neuessen
13. Seilscheibe der Zeche Mathias Stinnes
14. Siedlung Mathias Stinnes
15. Rhein-Herne-Kanal, Emscher, Emscherinsel
16. Marktplatz Karnap mit Zunftbaum
17. Alte Mühlenemscher
18. Siedlung Barkhof
19. Bürgerpark Kuhlhoffstraße/Jugendfarm
20. Anleger Weiße Flotte

 Rundweg Bezirk V

RADFAHREN

im Stadtbezirk V

Altenessen, Karnap und Vogelheim zählen nicht erst in jüngster Zeit zu den attraktiven Orten zum Radfahren in Essen. Dazu beigetragen haben die topographischen Verhältnisse und der frühzeitig dort einsetzende Bau von Radverkehrsanlagen. So entstanden im Zuge der „Grünen 14“ mit den Radwegen entlang der Katernberger Bahn und des Rhein-Herne-Kanals die ersten Verbindungen abseits von Straßen.

Mit dem „Emscherpark-Radweg“ führt ein überregional ausgelegter Radwanderweg durch den Bezirk. Weitere Verbindungen stellen die „Natur-Route“ und die „Stadt-Route“ dar, beide verbinden den Essener Norden mit dem Ruhrtal im Süden. Hinzu kommt die „Route Nord“, die rund um das Weltkulturerbe Zollverein führt. Im Übrigen ist der Bezirk V in das mit einer Wegweisung versehene Hauptradroustennetz der Stadt Essen eingebunden. Die Details hierzu und zu anderen Radrouten sind der „Amtlichen Fahrradkarte Essen“ zu entnehmen (5,50 €). Die beschriebene Rundtour startet auf dem Altenessener Marktplatz.

FAHRRADROUTE DURCH DEN STADTBEZIRK V

Wir biegen auf der Nordseite des Marktplatzes links in den parallel zur *Winkhausstraße* führenden Radweg. An der *Vogelheimer*

Straße fahren wir rechts auf dieser weiter. Wenig später biegen wir links in die *Straße Bückmannshof*, dann nach rechts in die *Schonnefeldstraße*. Wir stoßen auf die *Gladbecker Straße* (B 224), die wir mit der Ampel queren. Auf der anderen Seite führt links ein schmaler Radweg entlang der hier kanalisierten Berne, wir folgen diesem bis zum Ende. Dort stoßen wir auf die *Krablerstraße* und radeln auf dieser in gleicher Fahrtrichtung weiter. Wenig später biegen wir links in den *Wieselweg*, folgen diesem bis zum Ende und biegen erneut links in die *Hülsenbruchstraße*. An deren Ende queren wir im Rechts-Links-Versatz die *Hövelstraße* und fahren in das gegenüber liegende Parkgelände.

Der Weg dort führt zunächst bergauf. Inmitten der Steigung biegen wir links in einen weiteren, ebenfalls bergauf führenden Weg. Im weiteren Verlauf dieses Weges halten wir uns immer links. Nach einiger Zeit vollzieht der Weg einen scharfen Rechtsknick und stößt kurz danach auf einen anderen Weg, dem wir nach links folgen. Dieser geht über in die *Bäuminghausstraße*, mit der wir nach einer Weile erneut die *Gladbecker Straße* (B 224) queren. Etwas weiter biegen wir rechts in die *Ellernstraße*, nach einem kurzen Steigungsabschnitt queren wir die *Altenessener Straße* und radeln auf der

anderen Seite weiter über die *Seumannstraße*. Inmitten des sich anschließenden Gefälleabschnitts biegt links ein Radweg in den *Helenenpark* ab. Wenig später biegt rechts ein steil abwärts führender Weg ab, an der alten Eisenbahnunterführung radeln wir geradeaus weiter über den derzeit noch provisorisch angelegten Weg links vom alten Bahndamm. Am Ende des Weges biegen wir rechts ab, es geht ein Stück steil bergauf. Dann stoßen wir auf einen kleinen Platz, wir halten wir uns im weiteren Verlauf am linken Rand des Helenenparks, stoßen dann auf die *Twentmannstraße* und folgen dieser ein kurzes Stück nach links.

Gegenüber dem alten Verwaltungsgebäude der Zeche Helene biegen wir rechts ab in die *Kleine Rahmstraße* und folgen dieser über den Kreisverkehr hinaus bis zur Köln-Mindener-Bahnstrecke, die wir mit die dortigen Fußgängerbrücke queren. Auf der anderen Seite geht es quasi in gleicher Fahrtrichtung weiter über die *Rahmstraße*. An der Kreuzung mit der *Straße Graitingraben* biegen wir links ab und folgen dieser auch noch durch die schmale Unterführung hindurch. Unmittelbar dahinter biegen wir rechts ab auf den Radweg zum ehemaligen Bahndamm hinauf. Dort oben radeln wir eine ganze Zeit lang parallel zum *Kai-*



Umgebaute Eisenbahntrassen schaffen neue Perspektiven

sempark, wenig später queren wir mit einer Ampel die *Stauderstraße*. Im Rechts-Links-Versatz folgen wir weiter dem Bahntrassenradweg und stoßen in einem weitläufigen Rechtsbogen auf den nächsten Radweg, dem wir nach rechts folgen. An der *Bischoffstraße* queren wir diese in einem weitläufigen Links-Rechts-Versatz. Weiter geht es auf dem Radweg parallel zur Katernberger Bahn. Wir queren die *Emscherstraße* und durchfahren anschließend eine Kleingartenanlage. Am Ende biegen wir rechts in den *Imkerweg* ein und biegen ein kurzes Stück danach links in den Verbindungsweg zum *Nordstern-Radweg*.

Wir folgen dem Radwanderweg nach links. Es geht mehrere Kilometer geradeaus, dabei überqueren wir auch den Rhein-Herne-Kanal und die Emscher. Direkt dahinter geht es in einem Links-Rechts-Versatz den Emscherdeich hinunter. Wir folgen dem Weg in Richtung GE-Horst. An dem Richtungsschild „Gladbeck/

BOT-Welheim“ biegen wir links ab und stoßen auf die *Karnaper Straße*, die wir in einem Rechts-Links-Versatz queren. Gegenüber führt uns links neben dem Supermarkt ein Weg in einen Grünzug. Wir folgen diesem Weg eine Weile, müssen aber zwischen durch eine Wegekreuzung im Links-Rechts-Versatz queren. An einer weiteren Kreuzung teilt sich unser Weg, wir folgen halbwegs dem bergauf führenden Abschnitt. Wir befinden uns nun wieder auf einem ehemaligen Bahndamm, der uns in einem Linksbogen weiter entlang einer Bergehalde führt, wobei wir uns an jeder Abzweigung immer links halten.

Nach einer Weile folgt eine tiefer liegende Wegekreuzung, an der wir links abbiegen. Wir stoßen auf die *Ruhrglasstraße*, hier biegen wir rechts ab. Kurz hinter der Bahnunterführung biegen wir jetzt links in die *Boyer Straße* und etwas später rechts in den *Boshammer Weg*. Mit ihm durchqueren wir eine ehemalige und

liebevoll restaurierte Zechensiedlung. Am Ende stoßen wir auf die *Arenbergstraße*, der wir nach links folgen. An der darauffolgenden großen Kreuzung mit der *Karnaper Straße* biegen wir rechts ab und folgen dieser ein ganzes Stück. Nach der Überquerung von Emscher und Rhein-Herne-Kanal biegen wir rechts ab in der *Straße Rahmdörne*. Dieser folgen wir fast bis zum Ende, biegen aber kurz zuvor links in die *Gewerkenstraße*.

Direkt hinter der Autobahnunterquerung geht es rechts weiter über den Radweg der neuen „Stadtroute“. Dieser führt uns entlang der Böschungsunterkante des Autobahnkreuzes Essen-Nord. An einem Bahndamm vollzieht der Weg einen Linksknick, danach stoßen wir auf die *II. Schnieringstraße*. Diese queren wir mit einem Rechts-Links-Versatz und radeln auf dem nun auf der anderen Seite des Bahndamms verlaufenden Radweg weiter. An der *Wolbeckstraße* biegen wir rechts in diese ab und folgen ihr bis zum Ende. Hier stoßen wir wieder auf die *Winkhausstraße* mit ihrem parallel verlaufenden Radweg. Diesem folgen wir nach links und landen nach kurzer Zeit wieder auf dem Altenessener Marktplatz.

Jörg Brinkmann, ADFC-Essen

INFOS, TIPPS, ANREISE

Altenessen

DER NAME ALTENESEN

Vermutlich der Name einer kleinen Streusiedlung im Bereich Hölteberg, älter als Essen. Der Name ging später auf eine etwas südlich gelegene Ansiedlung und im Jahr 852 auf das dort gegründete Damenstift Essen über, der alte Ort wurde dann Altenessen (zum ersten Mal 1220 belegt) genannt.

KURZPROFIL MIT INFOS ZUR GESCHICHTE

Im Mittelalter bäuerliche Siedlung entlang einer Handelsstraße, im nördlichen Bereich wegen feuchter Böden für Landwirtschaft nicht geeignet. 1847 Bahnhof Altenessen (erste Bahnstrecke im Ruhrgebiet), danach Gründung mehrerer Zechen. Einwohnerzahl wuchs auf über 50.000, Prägung durch Industriegebiete und große Wohnsiedlungen. Eingemeindung 1915, aufgeteilt auf die Stadtteile Altenessen-Nord und Altenessen-Süd. Schließung der letzten Zeche (Emil-Fritz) 1973. Heute eine starke Ortsmitte durch das Allee-Center, den Marktplatz und das benachbarte Kulturzentrum Zeche Carl. Die B 224 ist eine der Essener Hauptausfallstraßen nach Norden, die Altenessener Straße hat meist den Charakter einer Einkaufsstraße. Die ehemaligen Zechengelände werden heute für Wohnsiedlungen oder neues Gewerbe genutzt, aus der Zeche Carl wurde ein überregional bekanntes Kulturzentrum. Aus ehemaligen Bahnrassen wurden neue Radwegen, neben dem traditionellen Kaiser Wilhelm-Park gibt es heute viele neue Grünflächen, z. B. den Helenenpark oder die Schurenbachhalde.

In Altenessen Nord wohnten Ende 2010 16.822 Einwohner, in Altenessen Süd 25.637, Bevölkerungsdichte: AE Nord: 31,5 EW/ha, AE Süd: 43,2 EW/ha, zum Vergleich: Stadt Essen: 27,2 EW/ha.

SEHENSWÜRDIGKEITEN, SPORT- UND KULTURSTÄTTEN

Zeche Carl, Kulturzentrum
Allee-Center, Einkaufszentrum
Ledigenheim von Architekt Edmund Körner, Seumannstraße
Kaiser-Wilhelm-Park
Schurenbachhalde mit Bramme für das Ruhrgebiet
Bürgerpark Kuhlhoffstraße
Zeche Helene, „Kletterzeche“
Alte Badeanstalt, Sport- und Gesundheitszentrum
Große Sportanlagen an der Bäuminghausstraße, Seumannstraße, Erbslöstraße, Wüllnerskamp, Kuhlhoffstraße

KRANKENHÄUSER

Marienhospital, Hospitalstraße, gehört zur Katholische Kliniken Essen-Nord-West gGmbH

SCHULEN

Schule für Lern- und Erziehungshilfe: Parkschule
Grundschulen: Hövelschule, Großenbruchschule, Bückmannshofschule, Karlschule, Schule an der Rahmstraße, Neuessener Schule, Adolf-Reichwein-Schule, Emscherschule
Hauptschulen: Hauptschule an der Bischoffstraße
Realschule: Gertrud Bäumer-Schule
Gymnasien: Leibniz-Gymnasium, Gymnasium Essen Nord-Ost

BEMERKENSWERTE WIRTSCHAFTS- / INDUSTRIEANSIEDLUNGEN

Privatbrauerei Stauder
M1-Gewerbepark
Media-Markt
Allee-Center

VERKEHRSANBINDUNGEN

Bahnhof Altenessen:

S2 über Oberhausen nach Duisburg und über Gelsenkirchen nach Dortmund.
RE3 über Oberhausen, Duisburg, nach Düsseldorf und über Gelsenkirchen, Dortmund nach Hamm.

U-Bahn:

U11 nach Gelsenkirchen Buerer Str. und von Karlsplatz über Essen Hbf zur Messe/Gruga.
U17 nach Karlsplatz und über Hbf (Hauptbahnhof) zur Margarethenhöhe

Straßenbahn:

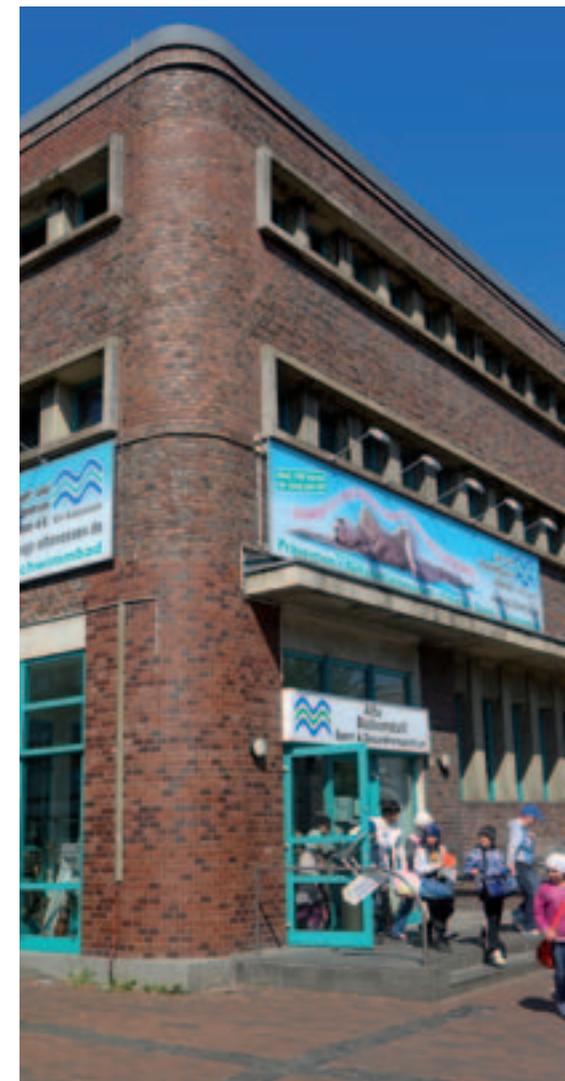
106 über Essen Hbf, Rüttenscheid, Holsterhausen nach Bergeborbeck.

Busse:

140 nach Borbeck und Stoppenberg.
162/172 Stadtteil-Rundfahrtbus in Altenessen-Nord.
170 nach Borbeck und über Katernberg, Kray nach Steele.
173 vom Karlsplatz nach Katernberg
183 von Karlsplatz über Altenessen Bf, Stoppenberg nach Katernberg.
196 berührt Altenessen-Süd in Richtung Stadthafen und in Richtung Essen-West über Essen Hbf

STADTTEIL IM NETZ

http://essen.de/de/Leben/Stadtteile/Portraits/Altenessen/Stadtteilportrait_Altenessen.html,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Essen-Altenessen>,
www.altenessen.info



Mitten in Altenessen: Die Alte Badeanstalt

INFOS, TIPPS, ANREISE

Karnap

DER NAME KARNAP

Der Name – 1332 erstmals erwähnt, bis 1910 „Carnap“ geschrieben – kann nicht sicher erklärt werden, vermutlich weist er auf einen Fluss hin, der eine Schmutzfracht mit sich führt, eine plausible Erklärung für einen Ort an der Emscher mit ihrem sumpfigen Flusslauf.

KURZPROFIL MIT INFOS ZUR GESCHICHTE

Mittelalterliche Gruppierung von Höfen in der Emscherniederung. Hof Carnap (die Herren von Carnap waren seit dem 14. Jh. Dienstmännern des Stifts Essen), durch die Zeche Mathias Stinnes (erste Kohleförderung 1872) zu einer Industriege-
meinde gewachsen. Eingemeindung 1929, Schließung der Zeche 1972, seitdem Wohnstandort mit einer Reihe von Gewerbegebieten. Markante Wohnbebauung, mehrere Siedlungen, darunter die Stinnes-Siedlung mit mehr als 540 Wohnungen, und großen Gartenanteilen.
Nördlichster und niedrigster (26,5 m über NN) Stadtteil Essens, grenzt an die Nachbarstädte Gelsenkirchen, Gladbeck und Bottrop, wird von der Emscher und dem Rhein-Herne-Kanal berührt. 7.864 Einwohner, Bevölkerungsdichte: 19,3 EW/ha (Stadt Essen: 27,2 EW/ha)

EINKAUFEN

Mittwochs und samstags Wochenmarkt, Grundversorgung wie Metzger, Bäcker, Apotheken, Blumen, Friseur, Banken im Ortskern und entlang der Karnaper Straße. Lebensmitteldiscounter fußläufig zu erreichen, neuer Vollsortimentshandel entsteht am Markt.

SEHENSWÜRDIGKEITEN, SPORT- UND KULTURSTÄTTEN

Rhein-Herne-Kanal, Anbindung an das regionale Radwegenetz
Schiffsanleger Zweigertbrücke, Rundfahrten
Fahrten nach Henrichsburg und zum Baldeneysee
Mathias Stinnes Siedlung, Karnap-West

Marktplatz mit einigen historischen Gebäuden und Zunftbaum.

Seilscheibe Arenbergstr.
Emscher, Emscherinsel (Kultur)
Grünfläche Emscherpark
Alte Mühlenemser,
Sportanlage Lohwiese
Tennisanlage Emscherpark
Stadion Mathias-Stinnes

SCHULEN, EINRICHTUNGEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Maria-Kunigunda-Grundschule Timpestaße
Kinderfreizeitstätte Karl-Matull-Heim „Kalle“
Jugendcafé Karnaper Markt des VKJ „Jucaka“

BEMERKENSWERTE WIRTSCHAFTS-/INDUSTRIEANSIEDLUNGEN

Müllheizkraftwerk Karnap RWE POWER
Gewerbegebiet „Carnaperhof“ Arenbergstraße
Werk Essen der Firma Saint-Gobain Oberland AG
Logistikcenter Penny und DPD

VERKEHRSANBINDUNGEN

Zentrale Haltestelle: Boyer Straße

Buslinien:

188 Dorsten, 189 Gladbeck, 263 Oberhausen

U-Bahn-Linie:

U17 Margarethenhöhe – Gelsenkirchen

STADTTEIL IM NETZ

<http://essen.de/de/Leben/Stadtteile/Stadtteilprofile/Karnap.html>,
www.buergerverein-karnap.de,
www.stadtmagazin-natuerlich.de, www.karnap.de,
www.karnap-online.de, www.karnap.info,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Essen-Karnap>

INFOS, TIPPS, ANREISE

Vogelheim

DER NAME VOGELHEIM

Benannt nach einem mittelalterlichen Hof, der Name deutet auf einen umfriedeten Bezirk (Hof, Garten), wo es Vögel gegeben haben muss. Erste Urkunde 1220.

KURZPROFIL MIT INFOS ZUR GESCHICHTE

Ursprünglich sumpfiges Bruchland in der Emscherniederung, erst im 19. Jh. vollständig für Besiedlung erschlossen. Obwohl Friedrich Krupp auf heutigem Vogelheimer Gebiet 1811/12 seine ersten Produktionsanlagen baut (Walkmühle), beginnt die starke industrielle Entwicklung in Vogelheim erst 1873 mit dem Abteufen der Emscherschächte, Vogelheim verwandelt sich in einen Bergbaustadtteil. Schließung der Zechen 1965/73. Heute nutzt der Bergbau noch große Misch-, Lager- und Verladeflächen im Norden am Rhein-Herne-Kanal, das Zechengelände wurde zum Gewerbegebiet entwickelt. Vogelheim ist umgeben von Industrie, Gewerbe und Verkehr, besteht aber im inneren Bereich aus einem großen, komplett verkehrsberuhigten, ruhigen und grünen Wohnviertel.
6018 Einwohner Ende 2010, Bevölkerungsdichte: 19,3 EW/ha, zum Vergleich Stadt Essen: 27,2 EW/ha

SEHENSWÜRDIGKEITEN, SPORT- UND KULTURSTÄTTEN

Walkmühle, Ort der ersten Krupp'schen Fabrik (Reckhammer) an der Berne
Vogelheimer Klinge, ältester archäologischer Fund aus Essen, heute im Ruhrmuseum
Rhein-Herne-Kanal mit Blick auf die Kohleverladung am Hafen Köln-Neuessen
Computainer, ein Zentrum des sozialen Lebens in Vogelheim
St. Thomas-Kirche
Jugendhof St. Thomas, früheres VOLL-Kino (Vogelheimer Lichtspiele)
Gut erhaltene Zechensiedlung Wildstraße
Seilscheibe der Zeche Emil an der Daniel-Eckhardt-Straße

Drei-Feld-Sporthalle der Gesamtschule Nord
Sportplatzanlage Lichtenhorst
Cobi-Golfanlage Lichtenhorst

BEMERKENSWERTE WIRTSCHAFTS-/INDUSTRIEANSIEDLUNGEN

DHL, eines der größten Zentren für Textil-Logistik in Deutschland
Deutsche Post, Briefverteilzentrum Essen
RAG-Hafen Köln-Neuessen
erste Niederlassung der Großhandelskette Metro

SCHULEN

Grundschule Stadthafenschule
Gesamtschule Nord

VERKEHRSANBINDUNGEN

Ausschließlich Busverbindungen, zentrale

Haltestelle: Kleinstraße (Ecke Vogelheimer Straße)
170 Anbindung an die Mittelzentren Borbeck und Altenessen (weiter bis Kray und Steele).

196, vom Stadthafen über Essen Hbf bis Bahnhof Essen-West, Anbindung zum S-Bahnhof Bergeborbeck.

Über Schnellbus SB 16 Anbindung nach Essen Hbf und Bottrop

Nächstgelegene Bahnhöfe:

Essen-Altenessen und Essen-Bergeborbeck

STADTTEIL IM NETZ

http://essen.de/de/Leben/Stadtteile/Portraits/Vogelheim/Stadtteilportrait_Vogelheim.html,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Essen-Vogelheim>,
www.essen-vogelheim.de, www.vogelheim.info

TERMINVORSCHAU

Osterfeuer des Gartenbauvereins Emscherpark jährlich zu Ostern am Vereinsgelände

5. Country- und Western-Festival
von Donnerstag bis Sonntag am Wochenende nach Christi Himmelfahrt
 am Karlsplatz, Altenessen
www.biergarten-altenessen.de
 (jährlich)

Fußball, Jugendpfingst-tourier FC Karnap
Jährlich, Pfingstamstag bis Pfingstmontag
 Sportanlage Lohwiese, Karnap
www.fckarnap.de

Fußball, Jugendpfingst-tourier SV Vogelheim
Jährlich, Pfingstamstag bis Pfingstmontag
 Sportanlage Lichtenhorst, Vogelheim
www.vogelheimersv.de

Schützen- und Heimatfest Karnap
Freitag, 1. Juni – Sonntag, 3. Juni
 auf dem Marktplatz in Karnap mit diversen Ständen, Speisen, Getränken und Schützenumzug (alle zwei Jahre)

Fußball-Europameisterschaft 2012
 Public Viewing im Zelt
8. Juni – 3. Juli 2012
www.biergarten-altenessen.de
 Biergarten am Karlsplatz, Altenessen

Schurenbachhalde – der magische Ort
 Kulturfest auf der Schurenbachhalde, mit Musik, Spielaktivitäten, Speisen und Getränken ...
an einem Samstag im Juni, nachmittags, bis in die Nacht hinein
 (alle zwei Jahre)

3. Weinschmecker-Festival
Freitag, 29. Juni – Sonntag, 1. Juli 2012
 für Weintrinker und Feinschmecker
 im Biergarten am Karlsplatz, Altenessen
www.biergarten-altenessen.de
 (jährlich am letzten Juni-Wochenende)

Sommerfest des Gartenbauvereins Emscherpark
jährlich am ersten Augustwochenende am Vereinsgelände

2. Bayerische Wochen
Freitag, 24. August – Sonntag, 2. September 2012
 mit bayerischen gastronomischen „Schmankerln“ und Musik im Biergarten am Karlsplatz, Altenessen
www.biergarten-altenessen.de
 (jährlich am letzten August-Wochenende)

17. Stadtteilfest Altenessen
Freitag, 14. September – Sonntag, 16. September 2012
 mit Kirmes, Verkaufs- und Infoständen und verkaufsoffenem Sonntag
 rund um den Karlsplatz, Altenessen
 veranstaltet von der IG Altenessen,
www.igaltenessen.de
 (jährlich im September)

Vogelheim steht Kopf – Stadtteilfest Vogelheim
Samstag 29. September, 14 – 22 Uhr, und Sonntag, 30. September, 10 – 14 Uhr
 rund um die Gesamtschule Nord, Förderstraße, Vogelheim
 Familienfest mit Sport, Mitmachaktionen, Infoständen (z. B. der Wohnungsgesellschaft) und kulturellem Programm (Musik, Ruhrpottrevue)
 veranstaltet von der Stadtteilkonferenz Vogelheim
www.vogelheim.info
 (alle drei Jahre)

Karnaper Martinszug
Mittwoch, 14. November 2012
 Start um 17 Uhr am Karnaper Markt, Umzug durch den Stadtteil mit St. Martin auf dem Pferd, Speisen und Getränken, Brezelverkauf, Laternenprämierung und mehr.
 veranstaltet vom Bürgerverein Karnap
www.buergerverein-karnap.de



Biergarten am Karlsplatz in Altenessen



EMG – Essen Marketing GmbH

Touristikzentrale

Am Hauptbahnhof 2
45127 Essen

Tel. 0201 88723 - 33

Fax 0201 88720 - 44

E-Mail touristikzentrale@essen.de

Internet www.essen.de

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9.00–18.00 Uhr

Sa 10.00–16.00 Uhr

www.essen.de

Herausgeber: EMG - Essen Marketing GmbH, Rathenaustraße 2, 45127 Essen

V.i.S.d.P.: Eva Sunderbrink, Karl-Heinz König

Redaktion: Christoph Wilmer

Redaktionsteam: Ralf Böing, Rolf Brochhagen, Udo Burkhardt, Werner Bussick, Egon Dibbel, Günther Gerdiken, Dieter Gropp (EMG), Klaus Hagen, Hartmut Hesselmann, Bettina von der Höh, Theo Jansen, Karl-Heinz Kirchner, Johannes Werner Schmidt, Marcia Stapleton (EMG), Peter Wallutis, Klaus Weinert, Maria Werder, Reinhard Witzel, Hans-Wilhelm Zwiehoff

Mitarbeit: Jörg Brinkmann, ADFC Essen e. V.

Fotos: Allee-Center Altenessen, Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen, Auf Carl gGmbH, Udo Burkhardt, Computainer Vogelheim, Friedel Frentrop, Geschichtskreis Carnap, Detlef Hopp, Institut für Denkmalpflege der Stadt Essen, Eberhard Kühnle, Franz Pacher, Peter Pregel, Regionalverband Ruhr, Luftbildarchiv, Ruhr Museum, Fotoarchiv (Josef Stoffels), Saint-Gobain Oberland AG, Stadtbildstelle der Stadt Essen, Peter Wallutis, Weiße Flotte Baldeney, Maria Werder, Peter Wieler (EMG)

Gestaltung: Kommunikationskontor_Düsseldorf

Druck: Schröers Druck GmbH, Essen

Stand: Mai 2012



Treppe fegen? Nicht mit mir!

Entspann dich, Jana. Den Hausflur
reinigen wir für dich. Mehr unter:

[allbau.de/
kundenservice](http://allbau.de/kundenservice)



Allbau

mein Zuhause in Essen